

Julia Agner | Ferdi Fis

Rassismus und Diskriminierung in Kinderbüchern



Über Umgang, Bewusstsein sowie Sensibilisierung von Personen in der Sozialen Arbeit – eine Untersuchung mit möglichen Lösungsansätzen

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Bachelorarbeit

Eingereicht bei: Dr. Margot Vogel Campanello
Julia Agner – VZ 16-1 | Ferdi Fis – VZ 16-3 | 12. August 2019

Bachelor-Arbeit
Ausbildungsgänge:
Sozialpädagogik
Soziokultur

VZ-16-1

VZ-16-3

Julia Agner

Ferdi Fis

Rassismus und Diskriminierung in Kinderbüchern

**Über Umgang, Bewusstsein sowie Sensibilisierung von Personen in der Sozialen Arbeit -
eine Untersuchung mit möglichen Lösungsansätzen**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2019 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialpädagogik bzw. Soziokulturelle Animation.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen - auch auszugsweise - bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches und soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftige Sozialpädagogin bzw. Soziokultureller Animator mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2019

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Viele bekannte Kinderbücher haben bereits mehrere Generationen von Kindern begleitet und den meisten von ihnen einen ersten Einblick in eine wunderbare und schier grenzenlose, bis dahin völlig unbekannte Welt vermittelt.

Durch diese phantastischen Geschichten und den damit verbundenen Informationen und Darstellungen haben sich viele Erinnerungen - positive wie auch negative - in all unseren Köpfen festgesetzt und uns mitgeprägt. Doch wie oft wurden diese Kinderbücher auf unsere heutige Zeit angepasst? Einige dieser Bücher wurden durch ihre rassistischen Inhalte aussortiert oder der heutigen Zeit angepasst.

Julia Agner und Ferdi Fis untersuchen mittels der folgenden Forschungsfrage, «*Wie sensibilisiert sind die Sozialarbeitenden im Umgang mit rassistischen Kinderbüchern in der Praxis?*» die Sensibilisierung im Bezug auf Rassismus und Diskriminierung in Kinderbüchern. Die Ergebnisse aus den qualitativen Leitfadeninterviews, mit Personen aus verschiedenen Bereichen der Sozialen Arbeit, der Schule oder Buchillustration, werden durch die relevantesten Aussagen herausgearbeitet, aufgeführt und erklärt.

Schlichtes Unwissen, Ignoranz, Erziehung oder fehlende Zeit sind einige der Faktoren, welche das Thematisieren oder die Sensibilisierung auf die rassistischen Kinderbücher be- oder verhindern können. Die direkte oder indirekte Betroffenheit ist ebenfalls ein sehr entscheidender Faktor, der die Sensibilisierung wesentlich beeinflusst. Für die Sozialarbeitenden ergeben sich durch diese Arbeit wertvolle Informationen, die für verschiedene Berufsfelder von Relevanz sein können.

Dank

Die beiden Verfassenden bedanken sich an dieser Stelle bei allen, die einen Beitrag zum Entstehen dieser Arbeit geleistet haben. Die Interviews mit eindrücklichen Begegnungen und Erlebnissen bleiben uns in besonderer Erinnerung. Wir sprechen vor allem den interviewten Personen einen ganz speziellen Dank aus. Sie waren ohne Zögern bereit, uns von ihren Erfahrungen und Meinungen zu erzählen, haben sich viel Zeit genommen und uns offen, ehrlich und ausführlich unsere zahlreichen Fragen beantwortet.

Ein grosses Dankeschön geht auch an Gregor Husi, Dozent der Hochschule Luzern, für die Begleitung im Bachelorkolloquium.

Ebenfalls danken möchten wir Margot Vogel Campanello, Dozentin der Hochschule Luzern, und Rahel El-Maawi für die spannenden Fachpoolgespräche und ihre hilfreiche Unterstützung.

Ein herzlicher Dank geht auch an Nora Kretz, die mit viel Genauigkeit und Geduld einen grossen Beitrag zum Gelingen dieser Arbeit geleistet hat.

Und zu Schluss möchten wir all unseren Freundinnen und Freunden, Mitstudierenden sowie den Familien danken. Sie haben uns in unserem Tun unterstützt, wertvolle Anregungen gegeben, uns immer wieder motiviert und manchmal auch unsere hochgehenden Emotionen aufgefangen.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	I
Dank	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis.....	V
Abkürzungsverzeichnis	V
1. Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Berufsrelevanz	2
1.3 Ziel und Fragestellung	3
1.4 Aufbau der Arbeit.....	4
2. Vorurteil	4
2.1 Vorurteile aus der Sicht von Erwachsenen.....	4
2.2 Vorurteile aus Sicht der Kinder	7
2.3 Wirkung der Medien auf Kinder	9
2.4 Fazit	10
3. Rassismus und Diskriminierung in Kinderbüchern.....	11
3.1 Rassismus und dessen Darstellung in Kinderbüchern	11
3.2 Rassismus als Form der Diskriminierung	17
3.3 Fazit	20
4. Forschungsdesign und methodisches Vorgehen	21
4.1 Auswahl der Befragten / Sampling.....	21
4.2 Datenerhebung	22
4.3 Aufbereitung und Auswertung der Daten.....	23
5. Darstellung der Forschungsergebnisse.....	25
5.1 Haltung.....	26
5.2 Bildung / Erziehung.....	28
5.3 Kulturelle Vielfalt / Rassismus.....	31
5.4 Berufsverständnis	33
5.5 Politik / Haltung	34
5.6 Thematisieren / Ausweichen.....	37
5.7 Erfahrungen	39
6. Diskussion der Forschungsergebnisse.....	43
6.1 Haltung.....	43
6.2 Bildung / Erziehung.....	44

6.3	Rassismus	45
6.4	Berufsverständnis	47
6.5	Politik / Haltung	48
6.6	Thematisieren / Ausweichen	49
6.7	Erfahrungen (persönlich / Beruf)	50
6.8	Kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess	51
6.9	Fazit	52
7.	Schlussfolgerung	53
7.1	Beantwortung der Praxisfrage	53
7.2	Ausblick	57
7.3	Persönliches Fazit	58
Literatur	.....	60
Anhang	.....	63

Die gesamte Arbeit wurde von den Verfassenden gemeinsam erstellt.

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Vogel	(eigene Darstellung)
Abbildung 1: Angenommener Entwicklungsverlauf von Vorurteilen	9
Abbildung 2: Tim im Tragstuhl.....	15
Abbildung 3: Tim und Coco bei einer Abmachung	15
Abbildung 4: Bewohnende des Kongos beim Betrachten des Schiffes.....	15
Abbildung 5: Darstellung der wichtigsten Aspekte der Interviews	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Diskriminierung in Kinderbüchern.....	19
Tabelle 2: Auflistung Sampling	22

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	.....	Abbildung
ca.	.....	circa
edb.	.....	ebendort, bezieht sich auf Quellenbelege
ff.	.....	fortfolgend
GP	.....	Gewährsperson
Hrsg.	.....	Herausgeber/Herausgeberinnen
HSLU	.....	Hochschule Luzern
KITA	.....	Kindertagesstätte
resp.	.....	respektive
S.	.....	Seite
SSA	.....	Schulsozialarbeit
vgl.	.....	vergleiche
z.B.	.....	zum Beispiel

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit wurde als gemeinsame Bachelorarbeit von zwei Studierenden der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit erstellt, um den Abschluss in den Disziplinen Sozialpädagogik und Soziokulturelle Animation zu erlangen. Die Arbeit befasst sich mit der Thematik *Rassismus in Kinderbüchern* und wird mit der Frage sowie deren Beantwortung resp. der Empfehlungen abgeschlossen, wie Professionelle der Sozialen Arbeit mit rassistischen Kinderbüchern umgehen sollten.

1.1 Ausgangslage

Die Diskussion über Rassismus in Kinderbüchern zeigt sich phasenweise als sehr polarisierend. Momentan ist zwar die Auseinandersetzung mit diesem Thema in den Medien wieder etwas abgeflacht. Doch oftmals schwingen in kritischen Diskussionen über Inhalte von Kinderbüchern grosse Emotionen mit. Denn jede und jeder von uns, kann sich bestimmt an Bücher aus der eigenen Kindheit erinnern und wir alle haben wohl eine heldenhafte Kinderbuchfigur aus unserer Kindheit. Dies könnte zum Beispiel die freche Pippi Langstrumpf sein: Sie ist unheimlich stark, furchtlos und clever und hat in ihrem unbeschwerten Leben jede Menge Spass. Oder vielleicht der mutige Junge Jim Knopf, der sich mit seinem Freund Lukas, dem Lokomotivführer, zusammen mit der Lokomotive Emma auf eine grosse Reise begibt und viele Abenteuer erlebt.

Forschungen zeigen auf, dass Kinder schon in frühen Jahren ein Verständnis für rassistisch konstruierte Differenzen und deren Wertigkeit verfügen (Jens Mätschke, 2017, S. 249). Kinder können also Differenzen erkennen und benennen. Doch sind dies bereits kindliche Vorurteile? Kinderbücher spielen beim Heranwachsen eine wichtige Rolle. Durch die Bücher entstünden Bindungen, denn über die gemeinsam gelesenen Kinderbücher bilde sich eine Einheit zwischen Eltern und Kindern (Allan Guggenbühl, 2018). Des Weiteren eröffne ein Buch Kindern eine phantasievolle, phantastische Welt ohne jegliche Grenzen und unterstütze sie auch in verschiedenen Bildungsthemen, unter anderem in der Sprachförderung. In der Schweiz lesen 37% der Kinder jeden oder fast jeden Tag in einem Buch und verbringen somit im Durchschnitt 24 Minuten am Tag mit Lesen. Dies führt dazu, dass das Buch an dritter Stelle der benutzten Medien steht (Lilian Suter et al., 2015, S. 43).

Was aber, wenn die Kinderbücher Inhalte aufzeigen, die rassistisch, diskriminierend oder eine Gesellschaft abbilden, welche nicht der Realität entspricht? In der Sozialen Arbeit gibt es viele Berührungspunkte mit Kinderbüchern. Dies kann in Institutionen wie Kinderheimen, der offenen Kinderarbeit oder auch in Wartezimmern der Sozialberatung sein. Weitere Orte

sind die Schule oder Gemeinschaftszentren. Mit der Forschungsfrage „Wie sensibilisiert sind die Sozialarbeitenden im Umgang mit rassistischen Kinderbüchern in der Praxis?“ wird anhand von Interviews untersucht, wie der Wissensstand in verschiedenen kinderbezogenen Berufsfeldern über Kinderbücher mit rassistischem Inhalt ist.

Die Verfassenden der Arbeit beabsichtigen damit keine Schuldzuweisung oder Abwertung der Leseerfahrungen. Diese Arbeit hat das Ziel, die Professionellen der Sozialen Arbeit sowie alle Interessierten im Umgang mit Kinderbüchern zu sensibilisieren und in der entsprechenden Handlung zu unterstützen. Sie entstand in der Hoffnung, dass sie ein kleiner Beitrag für die Entwicklung einer diskriminierungsfreien Gesellschaft sei.

Primäre Zielgruppe für diese Arbeit sind Kinder im Alter bis zu 12 Jahren. Da sich die Thematik der diskriminierungsfreien Kinderbücher sehr weit fassen lässt, werden in der vorliegenden Arbeit lediglich rassistische Inhalte untersucht. Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Alter, sozialer Klasse sowie weiteren Faktoren werden hier bewusst ausgeklammert.

1.2 Berufsrelevanz

Die Verfassenden der vorliegenden Arbeit absolvieren die Ausbildung in den Richtungen Sozialpädagogik und Soziokultureller Animation. Deshalb wird in der Arbeit besonderen Bezug auf diese beiden Richtungen genommen, jedoch ist die Sozialarbeit in der gesamten Arbeit mit einbezogen. Wie in der Einleitung erwähnt, werden Kinderbücher in diversen Berufsfeldern bewusster oder unbewusster eingesetzt. Daher befasst sich diese Arbeit mit einem breiten Spektrum der Sozialen Arbeit. Als Mitarbeitende der Sozialen Arbeit halten sich die Verfassenden der Arbeit an die Definition des IFSW (International Federation of Social Workers), welche durch AvenirSocial, dem Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz, in die deutsche Sprache übersetzt wurde.

„Soziale Arbeit fördert als Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt und die Ermächtigung und Befreiung von Menschen. Dabei sind die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinschaftlichen Verantwortung und die Anerkennung der Verschiedenheit richtungweisend.

Soziale Arbeit wirkt auf Sozialstrukturen und befähigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens angehen und Wohlbefinden erreichen können. Dabei stützt sie sich auf Theorien der eigenen Disziplin, der Human- und Sozialwissenschaften sowie auf wissenschaftlich reflektiertes indigenes Wissen.“ (Beat Schmockler, ohne Datum, S. 3)

Durch die Abstützung auf die Menschenrechte sind in dieser Arbeit besonders die Kinderrechte der Vereinten Nationen sowie der Berufskodex von AvenirSocial, dem Berufsverband der Sozialen Arbeit Schweiz, massgebend. Die Kinderrechtskonvention ist universell und schützt alle Kinder ohne Unterscheidung nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, der Sprache, der Religion, der nationalen oder sozialen Herkunft oder dem sonstigen Status (Unicef, ohne Datum). Im Artikel 2 der Kinderrechtskonvention wird gefordert, dass Kinder nicht aufgrund der vorhin aufgezählten Eigenschaften diskriminiert werden dürfen. Die Eigenschaften gelten nicht nur direkt für Kinder, sondern werden auch auf deren Eltern und/oder den Vormund abgeleitet (ebd.). Nebst der Kinderrechtskonvention soll nun auch die Gültigkeit des Berufskodexes erläutert werden, durch welchen die Soziale Arbeit Menschen zu schützen hat (AvenirSocial, 2010, S. 7). Der Berufskodex fordert zudem den Schutz der Würde des Menschen, welche durch Rassismus oder diskriminierendem Verhalten verletzt werden kann (AvenirSocial, 2010, S. 9). Weiter gesteht die Soziale Arbeit allen Menschen, ungeachtet von Geschlecht, Rasse, Status und individuellen Besonderheiten, in Bezug auf die Menschenwürde alle Werte unbedingt zu (ebd.).

1.3 Ziel und Fragestellung

Die Theoriefragen dienen als Grundlage für die Arbeit; sie sollen die Aspekte der Vorurteile, Medienwirksamkeit, Rassismus und der Diskriminierung verständlich machen. Die zwei Theoriefragen lauten:

- Wie prägen Kinderbücher die kindliche Entwicklung in verschiedenen Phasen und den Aspekt der Vorurteile?
- In welchen Formen besteht Rassismus in der Kinderliteratur und wie wirken diese auf Leserinnen und Leser?

Durch Leitfadeninterviews wurde untersucht, wie sensibilisiert die Sozialarbeitenden im Umgang mit rassistischen Kinderbüchern in der Praxis sind.

Die Interviews sollen aufzeigen, wie der aktuelle Wissensstand über (rassistische) Kinderbücher sowie deren Inhalte ist und wie in der Praxis mit Kinderbüchern umgegangen wird.

Mit der abschliessenden Praxisfrage «Wie können wir durch das erlangte Wissen als Sozialarbeitende handeln?» soll das eigentliche Ziel der Arbeit erreicht werden. Mittels der Theorie, der Forschungsergebnissen werden Tipps für die Handhabung von Kinderbüchern im Alltag der Kinder erstellt.

1.4 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit (Kapitel 1) werden Ausgangslage, Berufsrelevanz sowie Fragestellungen aufgezeigt und begründet.

In Kapitel 2 werden die Vorurteile untersucht. Wie entstehen Vorurteile: Im Fokus stehen dabei erwachsene Personen, ganz speziell jedoch Kinder. Zusätzlich wird die Wirksamkeit der Medien auf Kinder aufgezeigt. Im Fazit dieses zweiten Kapitels soll die erste Theoriefrage - wie die Kinderbücher die verschiedenen Entwicklungsphasen von Kindern prägen - beantwortet werden.

Das darauffolgende Kapitel 3 befasst sich mit den Thematiken Rassismus und Diskriminierung. Es wird eine Auswahl an Kinderbüchern vorgestellt, welche unter den dort entsprechend genannten Kriterien als rassistisch und/oder diskriminierend verstanden werden können. Weiter soll die zweite Theoriefrage mit dem Fokus auf den Inhalt und dessen Wirkung beantwortet werden.

Nach der Abhandlung der Theoriefragen folgt der Hauptteil der Arbeit, die eigentliche Forschungsarbeit. In den Kapiteln 4 - 6 werden das Forschungsdesign sowie die Ergebnisse dargestellt und diskutiert. Abschliessend folgt das letzte Kapitel mit einer persönlichen Bewertung der Arbeit, den herausgearbeiteten Forschungsergebnissen sowie einem möglichen Ausblick. Zusätzlich wird die letzte Frage *«Wie können wir durch das erlangte Wissen als Sozialarbeitende handeln?»*.

2. Vorurteil

Die erste Theoriefrage *„Wie prägen Kinderbücher die kindliche Entwicklung in verschiedenen Phasen unter dem Aspekt der Vorurteile?“* der Arbeit wird im kommenden Kapitel beantwortet. Eingeleitet wird das Kapitel mit den Vorurteilen bei Erwachsenen, im zweiten Teil folgt eine Auseinandersetzung mit den Vorurteilen von Kindern, darauf folgen ein Abschnitt über die Medienwirkung auf Kinder und zum Schluss ein Fazit über das Kapitel zwei.

2.1 Vorurteile aus der Sicht von Erwachsenen

Es gibt viele Definitionen des Begriffs «Vorurteil». Gordon W. Allport (1971) definiert in einem kurzen Satz ein Vorurteil folgendermassen: „Von anderen ohne ausreichende Begründung schlecht denken“. (S. 20). Durch diese Definition werden die beiden wesentlichen Elemente des Vorurteils aufgegriffen: Das ist erstens die Unbegründetheit des Urteils (ohne ausreichende Begründung) und zweitens der Gefühlston (schlecht denken) (ebd.). Jedoch wäre es

allzu kurz gefasst, eine solch komplexe Thematik wie ein Vorurteil in einem einzigen Satz abzuhandeln. Daher folgt eine weitere, ausführlichere Definition von Allport (1971). „Ein ethnisches Vorurteil ist eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als Ganze richten oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist.“ (Allport, 1971, S. 23). Trotz allgemeiner Einigkeit in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, was die Definition von Allport angeht, sehen Andreas Zick, Beate Küpper und Wilhelm Heitmeyer (2012) eine Unvollständigkeit sowie den Bedarf einer Präzisierung (S. 289). Die Präzisierung erfolgt anhand von fünf Kategorien von Zick, Küpper und Heitmeyer (2012, S. 290-298), welche untenstehend aufgelistet und zusammenfassend erläutert werden.

Gruppenbezogenheit von Vorurteilen

Vorurteile bilden soziale Bindungen zu einer *in-group* und Ablehnung zur *out-group* (Fremdgruppe). Die Gruppenbildungen basieren auf Kategorisierungen, welche sich auf Individuen der *out-group* bezieht. Die Kategorisierung erweist sich als funktional für Individuen in der *in-group*. Durch die Zuschreibung von Individuen zu bestimmten Gruppen wird der Informationsüberfluss in sozialen Situationen reduziert, die Wahrnehmung und das Verhalten werden gelenkt, dies führt zu Sicherheit in der Situation (Zick, Küpper & Heitmeyer, 2012, S. 290).

Kognitive, affektive und verhaltensbezogene (konative) Dimensionen von Vorurteilen

Im Affekt sehen Zick, Küpper und Heitmeyer (2012) die Antipathie, welche auch bei Allport zu finden ist (S. 291). Gefühle wie Hass, Wut, Bedrohung, Ekel und Mitleid sind typische, unbewusste und implizite emotionale Reaktionen und somit Manifestationen von Vorurteilen (ebd.). Die Affekte erweisen sich als gruppenbezogen; jede Fremdgruppe kann andere Emotionen auslösen. Die zweite Dimension dieser Kategorisierung ist die Kognition. Darin sehen die Forschenden die Stereotypisierung von bestimmten Individuen und Gruppen, welche sich aufgrund genereller, mangelhafter oder unbegründeter Meinung bildet (Zick, Küpper & Heitmeyer, 2012, S. 292). Bei der dritten und letzten Dimension dieser Kategorie handelt es sich um die Verhaltensdimension (Konation). Dabei werden Vorurteile nicht über den Affekt oder die Kognition zum Vorschein gebracht, sondern vielmehr ist das Verhalten gegenüber anderen Personen distanzierend (ebd.).

Offene und verdeckte Ausdrucksform von Vorurteilen

Die Ausdrucksformen von Vorurteilen können offen oder subtil sein (ebd.). Die zwei Komponenten von offenen Vorurteilen zeigen sich erstens als Wahrnehmung einer Bedrohung

durch eine Fremdgruppe sowie zweitens durch die Ablehnung beziehungsweise Zurückweisung von privaten und/oder intimen Kontakten zu Mitgliedern dieser Fremdgruppe (Zick, Küpper & Heitmeyer, 2012, S. 294). Solch offene Vorurteile sind ganz klar im ideologischen Muster des unverhüllten Rassismus zu erkennen. Die versteckten Vorurteile hingegen sind verborgene, ideologische Strukturen, welche durch die Verteidigung von traditionellen Werten, der Übertreibung kultureller Unterschiede sowie der Verleugnung positiver Emotionen gegenüber der Fremdgruppe offenbar werden (ebd.).

Ideologie der Ungleichwertigkeit als gemeinsamer Ursprung von Vorurteilen

Unter Miteinbezug der bisher genannten Dimensionen erwähnen Zick, Küpper und Heitmeyer (2012), „dass Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Gruppen aus einem gemeinsamen Kern gespeist werden. Er bestimmt die unterschiedlichsten Vorurteile.“ (S. 296). Vorurteile haben zum Ziel, die markierte Gruppe als schwächer und somit als Sündenbock zu stigmatisieren. Dafür werden Fremdgruppen eine geringere Geltung und Wertigkeit zugeschrieben, dadurch wird eine Ungleichheit etabliert (ebd.).

Spezifischer Charakter einzelner Vorurteile

Die letzte Kategorie von Zick, Küpper und Heitmeyer (2012) zeigt auf, dass auch unter der Annahme des gemeinsamen Kerns der Vorurteile die Ausdrucksform nicht identisch sein muss (S. 296). So wiesen Vorurteile zwar gleiche Strukturen und Parallelen auf, jedoch unterscheiden sich deren Inhalt (z.B. von Antisemitismus und Islamfeindlichkeit). Die unterschiedlichen Inhalte entstünden durch spezifische Geschichten zwischen der *in-group* und der *out-group*. Diese spezifische Geschichte werde mittels Stereotypen, Affekte und diskriminierender Verhaltensweisen usw. repräsentiert (ebd.).

Funktionen von Vorurteilen

Vorurteile erfüllen verschiedene Funktionen im Alltag und im Zusammenleben der Menschen, eine davon - die Sicherheit in Situationen - wurde bereits bei der Gruppenbezogenheit von Vorurteilen beschrieben. Weitere Funktionen sind die Legitimation, die Erklärung der Abwertung sowie Minderwertigkeit gegen Gruppen und deren Mitglieder oder die Erschaffung von Hierarchien in einer Gesellschaft (Zick, Küpper & Heitmeyer, 2012, S. 298). Vorurteile erfüllen für jede Gruppe, ganz abgesehen davon, ob die Gruppe einen hohen oder niedrigen Status innehat, dieselbe Funktion. Dabei stehen die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit sowie positivem Selbstwert im Fokus (Zick, Küpper & Heitmeyer, 2012, S. 299).

2.2 Vorurteile aus Sicht der Kinder

Nach den Erläuterungen über die Form und die Funktionen von Vorurteilen bei Erwachsenen, wird hier auf die Vorurteilsbildung bei Kindern eingegangen. Sind Kinder bereits in der Lage, Vorurteile zu bilden? Und wenn ja: ab welchem Alter geschieht dies? Diese Frage sowie die gewonnenen Erkenntnisse in Bezug auf Kinder und deren Urteilsbildung werden im folgenden Kapitel untersucht und vorgestellt. Hierbei wird das Alter der frühen und mittleren Kindheit - dies entspricht etwa dem Altersabschnitt von 2 - 12 Jahren - untersucht, da sich die vorliegende Arbeit mit Kinderbüchern für Kindern im Alter bis zu 12 Jahren befasst.

Frühe Kindheit

Der Grundstein für eine vorurteilsbehaftete Einstellung legt sich bereits in den Jahren vor dem vierten Lebensjahr an und zwar durch affektbasierte Handlungen. Diese beruhen auf der Basis von Angst vor Fremden sowie der Befriedigung eigener Bedürfnissen. So erlebten Kinder mit ihnen unbekanntem Personen negative Emotionen, positive jedoch mit Personen, die ihre Bedürfnisse (Nahrung, Liebe, Trost, Nähe) verstünden und diese auch befriedigten (Kim Sarah Heinemann, 2012, S. 26). Tobias Raabe und Andreas Beelmann (2009) sehen in Deutschland bereits Vorurteile bei Vor- und Grundschulkindern, dies als Folge mangelnder kognitiver Fähigkeiten im Umgang mit Unbekanntem und Unähnlichem (S. 119). Kindliche Einstellungen würden vorwiegend durch Emotionen wie z.B. die Furcht vor Unbekanntem beeinflusst (Raabe & Beelmann, 2009, S. 118). Die Ablehnung von Kindern gegenüber Personen oder Gruppen entstehe durch negative emotionale Reaktionen wie Angst oder Ekel. Somit orientierten sich die Einstellungen primär an ihren persönlichen Bedürfnissen und emotionalen Zuständen (ebd.). Raabe und Beelmann sowie Heinemann sprechen in diesem Falle von affektbasierten Erfahrungen (Heinemann, 2012, S. 26, Raabe & Beelmann, 2009, S. 115). Nach Raabe und Beelmann (2009) würden Kinder nämlich durch Medien und Eltern die Bezeichnungen für verschiedene Gruppen erlernen, noch bevor sie selber in der Lage seien, Individuen einer Gruppe oder die Gruppen selbst zu definieren. Nebst den Bezeichnungen für Gruppen würden auch deren Bewertungen vermittelt (S. 118). Diese Bewertungen für Gruppen könnten sowohl positiv als auch negativ sein.

Gemäss der Entwicklungstheorie von Jean Piaget befinden sich Kinder im Alter von zwei bis sieben Jahren in der präoperationalen Phase (Wolfgang Schneider & Marcus Hasselhorn, 2012, S. 190). Kinder würden in dieser präoperationalen Phase egozentrisch reagieren. Und Egozentrismus definiert Piaget mit dem Unvermögen, die Ansichten und Perspektiven anderer Personen von den eigenen zu unterscheiden (Schneider & Hasselhorn, 2012, S. 191). Ein weiteres Merkmal dieser Phase sei die Zentrierung, die die Konzentration der Kinder nur auf einen Aspekt richte und dabei weitere Merkmale vernachlässigt würden (ebd.).

Hinsichtlich der Vorurteile kann daraus geschlossen werden, dass Kinder im Alter zwischen circa zwei und sieben Jahren ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Merkmal wie zum Beispiel Hautfarbe, Bartlänge oder Kleidung richten. Dies führt dazu, dass ein unbekanntes Merkmal bei Kindern negative Emotionen auslösen kann und diese Person daraufhin vom Kind Ablehnung erfährt.

Mittlere Kindheit

Mit zunehmendem Alter sowie der stetigen Entwicklung bei Kindern wachsen auch ihre kognitiven Fähigkeiten. So würden Kinder die Fähigkeit erwerben, an Personen mehr als nur ein einziges Merkmal wahrzunehmen und auch anzuerkennen, dass ihre Sicht nicht immer die Richtige sein müsse (Heinemann, 2012, S. 26). Durch das Erkennen von mehreren Merkmalen seien Kinder auch in der Lage, Personen aufgrund äusserer Merkmale (z.B. Hautfarbe, Kleidung) in Gruppen einzuteilen. Weiter steige bei ihnen auch die Fähigkeit, Unterschiede zwischen sich und anderen Personen wahrzunehmen, was dazu führe, dass Kinder zwischen der sozialen Eigengruppe und der sozialen Fremdgruppe zu differenzieren begännen (Raabe & Beelmann, 2009, S. 119). Durch diese erwähnte Einteilung in Eigen- und Fremdgruppen sei eine Parallele zwischen der Vorurteilsbildung von Kindern und Erwachsenen zu erkennen. Im Alter von sechs und sieben Jahren lehnten Kinder ihnen unähnliche Personen besonders stark ab (ebd.). Bis dahin komme es zu einem Anstieg der Vorurteile, was auf untenstehender Abbildung 1 gut zu erkennen ist.

Die kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten von Kindern steigen an, die Sensibilität für soziale Normen nimmt zu, es folgt ein Abbau der Vorurteile (Raabe & Beelmann, 2009, S. 115). Kinder sind nun in der Lage, individuelle und nicht direkt beobachtbare Merkmale einer Person wahrzunehmen. Und es gelingt ihnen jetzt auch, Gemeinsamkeiten bei verschiedenen Gruppen zu erkennen. Dies führe dazu, dass Kinder nun Bewertungen auf individueller Basis machten und sich nicht wie bis anhin auf die Gruppenzugehörigkeit bezögen (Heinemann, 2012, S. 26). Raabe und Beelmann (2009) setzen den Kontakt mit Mitgliedern aus der Fremdgruppe voraus, um durch den geschilderten Prozess des Vorurteil-Abbaus zu gehen. Des Weiteren soll es für Kinder besonders schwierig sein, die aufgebauten Vorurteile abzubauen, wenn von der sozialen Umwelt ein einseitiges und vorurteilbelastetes Bild der Fremdgruppe vermittelt werde (S. 119).

Gemäss der Entwicklungstheorie von Piaget befinden sich Kinder von etwa 7 - 12 Jahren in der konkret-operationalen Phase (Jutta Kray & Sabine Schaefer, 2012, S. 212). In dieser Phase gelänge es Kindern nun, mehrere Aspekte einer Situation gleichzeitig zu betrachten (ebd.).

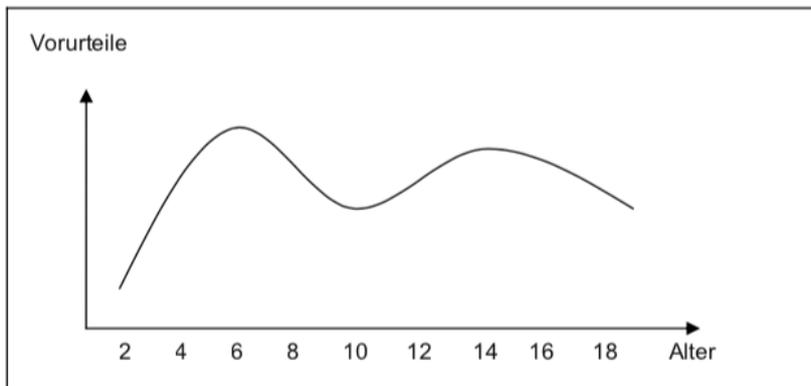


Abbildung 1: Angenommener Entwicklungsverlauf von Vorurteilen (Raabe & Beelmann, 2009, S. 115)

Die Grafik (Abbildung 1) zeigt den beschriebenen Verlauf der Vorurteilsbildung bei Kindern. Bis zu einem Alter von ungefähr sechs bis sieben Jahren nehmen die Vorurteile zu, durch den beschriebenen Ausbau der kognitiven Fähigkeiten werden sie in der mittleren Kindheit wieder abgebaut. Auch ist zu erkennen, dass die Kurve ab dem zehnten Lebensjahr wiederum ansteigt.

Raabe und Beelmann (2009) erwähnen in ihrer Forschung aber explizit, dass diese Grafik aus ausgewählten Forschungsarbeiten entstanden sei und es weitere Ansichten gebe, welche diesen Verlauf widerlegten (S. 116). Es ginge zu weit, in dieser Arbeit auf weitere Modelle der Vorurteilsbildung bei Kindern einzugehen. Ebenso wird auch die spätere Kindheit nicht untersucht, da in dieser Arbeit lediglich Kinderbücher bis zu einem Alter von 12 Jahren behandelt werden. Es kann festgestellt werden, dass im Jugendalter motivationale Prozesse wie zum Beispiel die Identitätsfindung eine wichtige Rolle spielen und daher die Vorurteile gegenüber Gruppen oder Personen wieder ansteigen (Raabe & Beelmann, 2009, S. 132).

Abschliessend kann festgehalten werden, dass Kinder durchaus Vorurteile haben, jedoch sind hier diese Vorurteile eher ein Schutzmechanismus vor dem Fremden, was nicht der Bedeutung von Vorurteilen bei Erwachsenen entspricht. Nebst dem Schutzmechanismus übernehmen Kinder jedoch auch aus Medien, von ihren Eltern oder ihrem übrigen sozialen Umfeld entsprechende Bewertungen gegenüber Gruppen und Personen. Daher kann festgehalten werden, dass der Umgang der Eltern sowie der gesamten sozialen Umwelt mit Fremdgruppen durchaus prägend für Kinder ist.

2.3 Wirkung der Medien auf Kinder

Als Medien werden umgangssprachlich weitgehend technische Medien in drei Formen verstanden. Dies sind erstens die Printmedien, in Form von Büchern oder Zeitschriften, weiter visuelle oder auditive Medien - gedruckte Bilder aller Art, Klänge über Radio, Tonträger wie CDs – und drittens audiovisuelle Medien, das sind Verbindungen von Ton und Bild, wie z.B,

der Film (Wolfgang Zacharias, 2017, S. 645). Diese Auflistung soll nicht abschliessend verstanden werden, für die vorliegende Arbeit liegt der Fokus besonders auf den Printmedien in Form von Büchern.

Bärbel Kracke (2014) hat sich mit der sozialmoralischen Entwicklung durch Medien auseinandergesetzt und stellte dabei fest, dass Medien bei dieser Entwicklung wirksam seien (S. 163). Als sozialmoralische Entwicklung bezeichnet sie das Hineinwachsen in das Regelwerk der Gesellschaft mit Werten und Moral, welches kulturellem und historischem Wandel unterworfen ist (ebd.). Dabei spielten auch Medien - nebst Eltern, Freunden und Freundinnen sowie Lehrpersonen - in der Entwicklung von sozialem Wissen und Einstellungen sowie Verhaltensweisen im Umgang mit anderen eine Rolle (ebd.). Der Einfluss von Medien auf den Sozialisationsprozess von Kindern erachtet Kracke (2014) als sehr komplex (S. 167). Demnach nähmen Kinder Medienangebote unterschiedlich wahr, beeinflusst durch die individuellen kognitiven Entwicklungen, den Wünschen und Bedürfnissen sowie ihren eigenen Medienerfahrungen (ebd.).

Kinder im Vorschulalter orientierten sich an Oberflächenmerkmalen. Dies führe dazu, dass unter anderem gutes Aussehen mit Freundlichkeit assoziiert werde, Hässlichkeit hingegen mit Unfreundlichkeit. Älteren Kindern gelänge es, das Konzept unter der Oberfläche zu verstehen und könnten somit Aussehen von Sympathie trennen (Kracke, 2014, S. 167). Bei Kindern im Alter von zirka sieben Jahren zeige sich die stärkste Wirkung auf prosoziale Medieninhalte, während diese im Jugendalter zunehmend abnehme (Kracke, 2014, S. 169). Unter prosozialen Medieninhalten versteht Kracke den positiven Effekt, den Medien auf Kinder haben können. Beispielsweise stellte sie fest, dass Kinder durch spezifische Sendungen im Fernsehen ihr eigenes helfendes Verhalten, ihre kooperativen Konfliktlösungen sowie Empathie und Toleranz erhöhten (S. 168). Jedoch könnten auch positiv angelegte Charaktere wie zum Beispiel Superhelden einen negativen Effekt auf Kinder haben. Durch das gewalttätige Verhalten von Sympathiefiguren könne es jedoch passieren, dass Kinder Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung von positiven Zielen als angebracht erachteten (S. 169).

2.4 Fazit

Beim Recherchieren über Vorurteile bei Kindern hat sich gezeigt, dass in diesem Gebiet nicht oder noch nicht viel geforscht wurde. Nichtsdestotrotz lassen sich hier einige Ergebnisse aufzeigen: Kinder zeigen bereits in frühen Jahren eine ablehnende Haltung gegenüber Fremdem, bestimmten Personen oder spezifischen Merkmalen wie Kleider, Hautfarbe, Haarfarbe oder auch Brillen. Ob man diese Abwehr tatsächlich als Vorurteile betiteln kann, ist

jedoch unklar, denn wie im Text zu lesen ist, sind diese Haltungen der Kinder eher als Schutzmechanismus zu verstehen. Im Alter von zirka sieben Jahren befinden sich die Kinder in der Phase der grössten Ablehnung gegenüber Fremdem. In der folgenden Phase nehmen die Vorurteile ab. Dies ist der ideale Zeitpunkt, um Kinder zu sensibilisieren und Vorurteilen entgegenzuwirken. Dem Kapitel der Medienwirksamkeit auf Kinder ist zu entnehmen, dass Kinder mit sieben Jahren am empfänglichsten sind für prosoziale Medieninhalte. Werden die zwei Ergebnisse miteinander verglichen, kann darauf geschlossen werden, dass die Kinder in dieser Phase sehr empfänglich für sowohl positive als auch negative Botschaften sind.

Für die Soziale Arbeit besteht im Hinblick auf die Vorurteile die Möglichkeit, bei Kindern im Alter von 7 - 12 Jahren die Vorurteilsbildung entsprechend zu thematisieren. In dieser Zeit haben die Kinder die notwendige kognitive Entwicklung sowie das Verständnis von Gruppenzugehörigkeiten erlangt. Dies soll jedoch nicht als Argumentation dafür dienen, um in der frühen Kindheit die Vorurteilsfrage nicht zu diskutieren. Denn wenn Kinder schon im frühesten Alter mit der Diversität und der Heterogenität unserer Gesellschaft konfrontiert werden, nehmen sie zum Beispiel auch andere Hautfarben von Menschen nicht als fremd wahr. Mittels Kinderbücher können die Diversität und die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft abgebildet werden und die Geschichten darin als Diskussionsgrundlage dienen.

3. Rassismus und Diskriminierung in Kinderbüchern

Im dritten Kapitel der Arbeit werden die Begriffe Rassismus und Diskriminierung genauer untersucht. Im Besonderen stehen hier Kinder und ihre Literatur im Fokus. Es wird eine für die Arbeit passende Definition herausgearbeitet und das Kapitel mit einem persönlichen Fazit abgeschlossen. Für die Herleitung der Begriffe werden verschiedene Theorien zu Hilfe genommen und erörtert.

3.1 Rassismus und dessen Darstellung in Kinderbüchern

„Der Begriff *Rassismus* ist relativ jung.“ (Christian Koller, 2009, S. 8) Als antirassistischer Kampfbegriff entwickelte sich das Wort in den 1920er Jahren, ebenso kursiert seit dann sein Pendant, der *Rassenwahn* (ebd.) Darauf folgten bis heute verschiedene Definitionen und Aufarbeitungen. Die Spannweite der Autoren reicht dabei von Nicht-Regierungs-Organisationen bis hin zu namhaften Forschenden in diesem Bereich wie es Albert Memmi oder Birgit Rommelspacher sind. Alle Veröffentlichungen haben das gemeinsame Ziel, das Phänomen der negativen Unterscheidung von Menschengruppen darzulegen und zu mindern.

Rassismus - eine Erklärung

Albert Memmi (1992), ein französisch-nordafrikanischer Schriftsteller und Soziologe aus dem 20. Jahrhundert beschreibt Rassismus als „die verallgemeinerte und verabsolutierte Wertung tatsächlicher oder fiktiver Unterschiede zum Nutzen des Anklägers und zum Schaden seines Opfers, mit der seine Privilegien und seine Aggression gerechtfertigt werden sollen“ (S. 162). Mit dieser Definition spricht Memmi besonders die Machtverhältnisse zwischen Opfern und „Tätern“ - so nennt er die Ankläger - an. Die Unterschiede, seien es fiktive oder tatsächliche, würden dabei verallgemeinert, pauschalisiert und verabsolutiert. Die Unterschiede oder Unterschiedlichkeit der Menschen basiere im modernen, westlichen Sinne auf biologischen Merkmalen und so würden auch die Unterschiede in sozialen Hierarchien erklärt (Birgit Rommelspacher, 2002, S. 132). Rommelspacher ergänzt ihre biologische Argumentation mit dem kulturellen Aspekt. So würden z.B. Essgewohnheiten als kulturelle Vielfalt gesehen und dienen als Unterscheidungsmerkmal von Menschen. Durch die Homogenisierung und die Zuschreibung von einheitlichen und unveränderbaren Wesenheiten würden Zuschreibungen von Gruppen geschaffen (ebd.). Von der Einteilung in Gruppen nach genetisch vererbbaaren *Rassen* und der damit folgenden hierarchischen Einstufung spricht auch der Verein humanrights.ch - Menschenrechte Schweiz (humanrights, 2013). Da der *Rassenbegriff* - auf den Menschen bezogen - in der modernen Genetik nicht existiere, distanzieren sich die Verfasser dieser Arbeit davon. Solange die Begrifflichkeit in Definitionen vorkomme, sei es schwierig, sich in der deutschen Sprache davon zu befreien.

In der deutschen Sprache wird das Wort *Fremdenfeindlichkeit* benutzt, was weitgehend mit dem Rassismusbegriff gleichzusetzen sei (Klaus Ottomeyer, 2012, S 170). Jedoch werde bei Fremdenfeindlichkeit der physische Aspekt, wie zum Beispiel die Hautfarbe oder weitere physische Beschaffenheiten, oftmals nicht gleich stark betont wie beim Rassismus (ebd.).

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass es im Prinzip keine grosse Rolle spielt, welchen Begriff man verwendet. Wie auch immer: Wer rassistisch oder fremdenfeindlich handelt, ist darauf bedacht, Mitmenschen aufgrund ihrer biologischen oder kulturellen Merkmale herabzusetzen und somit die eigene Macht in Form von Überlegenheit auszuüben. Für die vorliegende Arbeit liegt dem Begriff Rassismus folgende Definition zugrunde: Rassismus bedeutet für die Verfasser dieser Arbeit die Praxis der Herabsetzung von Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Kultur und physischen Merkmalen sowie deren Legitimation.

Konkrete Beispiele für Rassismus in Kinderbüchern

Um den Rassismus in Kinderbüchern anschaulich zu machen, folgen hier einige konkrete Beispiele aus traditionellen oder aktuellen Kinderbüchern, die in vielen Buchhandlungen, Bibliotheken oder sozialpädagogischen Wohngruppen vorzufinden sind. In der Einleitung dieser Arbeit werden Figuren aus Kinderbüchern erwähnt (Pippi Langstrumpf, Jim Knopf), welche Erinnerungen wecken, seien diese aus der eigenen Kindheit oder aus Erlebnissen

als Erwachsene mit eigenen Kindern oder auch mit Kindern während der Arbeit. Diese Figuren und ihren Geschichten sollen nun genauer untersucht werden.

Jens Mätschke setzte sich 2017 intensiv mit rassistischem Inhalt von Kinderbüchern auseinander. In seiner Arbeit hat er verschiedene Kategorien herausgearbeitet, welche rassistische Zuschreibungen Schwarze zugewiesen werden können. («Schwarz» soll hier nicht als Indikator der Hautfarbe, sondern als eine rassentheoretische oder ethnische Einteilung verstanden werden.)

Animalisierung: als Tiere, Wilde oder Menschenfresser

Darstellung als Dienende: in einer passiven, unterwürfigen Rolle und sich damit zufriedengehend

Abwertung religiös-spiritueller Praxen: z.B. von Fetischen oder Geisteranrufungen

Abwertung des körperlichen Erscheinungsbildes: durch unproportionierte Körperform, dargestellt durch überdimensionale Lippen, Nasen, Augen oder auch mittels grosser, weisser Zähne

Primitivierung in der Bekleidung: barfuss, mit Lendenschurz oder Bastrock, grossen Ringen, Keulen, Speeren oder Schildern

Infantilisierung: kindliche (Fantasie-)Sprache, Pidgin (reduzierte Sprache), hilflos und launisch, Naivität, Tollpatschigkeit und Unschuld, nicht rational handelnd, unreflektierte Emotionalität, meist in Gruppen agierend

Dezivilisierung: vorindustriell, einfache Hilfsmittel und kein Technikeinsatz, keine dichterischen, kreativen oder erfinderischen Rollen, Armut und Hunger, keine Industrie oder Infrastruktur

Exotisierung: Lebensmittelpunkt ist die Natur, teilweise mit wilden Tieren, Wildnis oder Dschungel, dörflichen Strukturen ohne Steinbauten, oft mit Palmen und Meer, freizügige Sexualität

Geschichtslosigkeit: keine kulturelle historische Identität oder Errungenschaften, keine Interaktion mit anderen Ländern oder Bevölkerungen

Weisse Dominanz: haben eine aktive Rolle, oftmals passiert Rettung durch *Weisse*, Abhängigkeit, wichtige Entscheidungen kommen von aussen, *Weisse* sind Erfinder / Erfinderinnen, Forscher / Forscherinnen, Missionar / Missionarinnen, Ärzte und Ärztin, Verwalter / Verwalterinnen oder Techniker / Technikerinnen

Unsoziales Verhalten: egoistisch, hinterhältig, unpolitisch, nur auf kurzfristige Bedürfnisbefriedigung bedacht

Affinität zu Kriminalität: unberechenbar gewalttätig, Hang zu Drogenkonsum oder -handel, Gangstermythos, Devianz als kulturelle Eigenschaft

Gesellschaftliche Gefahr: Übertragung von Krankheiten, sexualisierte Gewalt, Dysfunktion von Ehen zwischen *Weissen* und Schwarzen, Proklamierung einer Segregation (Mätschke, 2017, S. 259)

Gemäss Mätschke gelten diese Zuschreibungen für Schwarze. Aus der Sicht der Verfassen- den dieser Arbeit ist es jedoch ohne Weiteres möglich, einige dieser Zuschreibungen auch auf andere diskriminierende und diskriminierte Gruppen zu übernehmen. So kann zum Bei- spiel die weisse Dominanz auch in Bezug auf indigene oder autochthone Völker in Nordafri- ka, Nord- und Südamerika, Australien oder Asien zutreffen.

Ein anschauliches Beispiel dafür ist das Abenteuer von Pippi Langstrumpf im Taka-Tuka- Land von Astrid Lindgren (2009). Der Kapitän Efraim Langstrumpf wird König auf der Insel Taka-Tuka - ein klassisches Abbild eines weissen Herrschers über ein Südstaatenvolk. Kö- nig Efraim nennt die Bevölkerung seine «Untertanen», was eine koloniale Herrschaft ver- deutlicht (Lindgren, 2009, S.342).

Auf die Kinderbuchheldin Pippi folgt Hexe Lilli: Ein Mädchen mit heller Haut und rotem Haar, welches durch ein altes, magisches Buch zur Hexerei befähigt wird. Lilli wird ganz bewusst so beschrieben, da sie jungen Leserinnen und Leser als Identifikationsfigur dienen soll. Dies schreiben Knister (bürg. Ludger Jochmann) und Birgit Rieger (Illustratorin, 2003) auch so zu Beginn des Buches «Hexe Lilli auf der Jagd nach dem verlorenen Schatz». Mit der Be- schreibung, Lilli sei «...ungefähr so alt wie du und sieht aus wie ein gewöhnliches Kind» (S. 6) werden unausgesprochen Kinder mit heller Haut als «gewöhnlich» angesehen. Lilli wird im Buch als «Kind mit der Haut aus Mehl und Wasser» (Knister & Rieger, 2003, S. 60) be- schrieben, was ihre Hautfarbe unverwechselbar als weiss beschreibt. Das Abenteuer führt Lilli in den Dschungel, wo sie von Jungen überraschenderweise gefesselt und weggetragen wird. Die Jungen, die sie fesseln, beschreibt Knister folgendermassen (2003). «*Der hat nur einen Gürtel und eine Art Rock an, geknüpft aus Blättern. Barfuss stapft er durch Dornen und Gestrüpp. Auffällig ist eine Kette aus Knochen, die ihm um den Hals baumelt. Die auffällig primitive Kleidung der Burschen macht Lilli nachdenklich. In welcher Zeit sie wohl gelandet ist? (...) Die Knochen sind recht gross ... das werden doch wohl nicht...?*» (S. 53). Diese Szene erfüllt gleich mehrere der von Mätschke (2017) geschaffenen Kategorien, zum einen die *Primitivierung* durch die Beschreibung der Kleidung oder die *Exotisierung* durch das Le- ben im Dschungel. Zum andern gibt es die Anspielung darauf, dass es sich bei den Knochen an der Halskette des Jungen um Menschenknochen handeln und der Junge also ein Kanni- bale sein könnte; hiermit ist auch die Kategorie *Animalisierung* erfüllt. Durch den gedachten Zeitsprung von Lilli wird zudem die *Geschichtslosigkeit* abgedeckt.

Die Geschichte von Lilli zeigt in wenigen Sätzen, wie rassistisch Kinderbücher sein können. Die Verfassen- den dieser Arbeit haben sich noch mit weiteren Beispielen auseinanderge- setzt.



Abbildung 2: Tim im Tragstuhl
(Hergé, 2016, S. 23)

Es folgen hier einige anschauliche Bilder aus dem Comic «Tim und Struppi - Tim im Kongo» von Hergé (2016). Zur Vorgeschichte der Abb. 2: Tim und Struppi befinden sich in Belgisch-Kongo und bleiben zusammen mit dem einheimischen Junge Coco mit ihrem Auto auf den Gleisen stehen, als sich ein Zug nähert. Tim kann das Auto nicht wegfahren und es kommt zur Kollision. Die Folge davon ist ein Schaden an der Lokomotive. Der Journalist Tim kommt nun auf die Idee, den Zug einfach mit dem Auto ins Dorf zu fahren. Als Dank für diesen Einfall bringen ihn die Einheimischen in einem Tragstuhl zum König. Dieses Bild zeigt die Unterwerfung der Dorfbewohnenden gegenüber Tim als Retter. Damit wird eine weitere Kategorie nach Mätschke (2017) in der Kinderliteratur abgehandelt, die *Weisse Dominanz*. Zudem erinnert Tims Bekleidung stark an einen Imperialisten, was ein Bezug zum Kolonialismus darstellt. Der Kolonialismus wird hier

als Bezeichnung für «die Herrschaft einer Minderheit über Mensch einer fremden Kultur» verstanden (Rudolf von Albertini & Albert Wirz, 2008). Der Kolonialismus erreichte im Imperialismus vor dem 1. Weltkrieg durch die britischen, französischen und deutschen Kolonialmächte seinen Höhepunkt (ebd.).

Die *Weisse Dominanz* zeigt sich auch in der zweiten Abbildung: Tim weist den Jungen an, was er zu tun hat und der Junge gehorcht ihm ohne Zögern und nennt zudem Tim unterwürfig «Massa». Massa ist die von schwarzen Sklaven verwendete Bezeichnung für «Herr» (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaft (Hrsg.), ohne Datum). Weiter wurde der Junge so gezeichnet, dass die Ehrfurcht, die er gegenüber Tim entgegenbringt, klar zu erkennen ist: Seine Hände hält er abwartend und dienstfertig vor seiner Körpermitte, er ist ganz Tim zugewandt.



Abbildung 4: Tim und Coco bei einer Abmachung (Hergé, 2016, S. 13)



Abbildung 3: Bewohnende des Kongos beim Betrachten des Schiffes (Hergé, 2016, S. 11)

In der dritten und letzten Abbildung, welche als Beispiel ausgewählt wurde, werden die Kategorien *Infantilisierung und Primitivierung in der Bekleidung* aufgezeigt. Es wird offensichtlich eine vereinfachte und grammatikalisch falsche (Pidgin-)Sprache verwendet, die beiden Personen tragen einfache Kleidung, Speer und Schild.

Das letzte ausgewählte Beispiel, das den Rassismus gegenüber dunkler Hautfarbe aufzeigen soll, ist die Geschichte «Das kleine Gespenst» von Otfried Preussler (2001). Nach jahrelangem Herumgeistern des Nachts will das kleine Gespenst einmal die Welt bei Tageslicht erkunden. Prompt wird es im Sonnenlicht schwarz. Die Kinder, die das Gespenst durch das Schloss verfolgen, rufen: «Ui, seht doch! Was ist denn mit dem Gespenst los? Zuerst war es weiss - und jetzt ist es auf einmal schwarz! Schwarz wie ein Schornsteinfeger!» (Preussler, 2001, S. 39). Das kleine Gespenst betrachtet sich daraufhin im Spiegel und jammert: «Schrecklich, mir vorzustellen, dass ich mein ganzes weiteres Leben als schwarzes Scheusal verbringen soll! - Ob es vielleicht ein Mittel dagegen gibt: ein Mittel, das einen wieder weiss macht...? Hoffentlich, hoffentlich!» (Preussler, 2001, S. 44ff). Preussler bezeichnet in der Geschichte das Gespenst als «schwarzes Scheusal» und wertet damit - ob gewollt oder nicht – Schwarze Personen ab. Weiter will das Gespenst auf keinen Fall *schwarz* bleiben und hofft auf ein Mittel, um wieder *weiss* zu werden. Diese Passage im Buch implementiert, dass es schrecklich sei, *schwarz* zu sein und es unbedingt ein Mittel dagegen geben soll. Das Buch wurde im Jahre 1967 für den deutschen Jugendbuchpreis und 1981 für den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie «Kinderbuch» nominiert (Arbeitskreis für Jugendliteratur, 2019).

Wir bleiben bei der Thematik, es folgen jedoch nun einige Beispiele, die eine andere Form des Rassismus in Kinderbüchern aufzeigen. Es handelt sich nun nicht mehr ausschliesslich um die Diskriminierung von Schwarzen, sondern es werden Beispiele aufgezeigt, wie Rassismus in Kinderbüchern Bilder in den Köpfen der Kinder verfestigen und untermauern kann. Im Buch «Ich bin wie ich bin» von Bruno Hächler und Iris Wolfermann (2010) werden vier Hautfarben als Beispiele genutzt, um das Aussehen von Menschen zu thematisieren. Mit dem Text «Bin ich weiss, bin ich rot, bin ich schwarz, bin ich gelb» (S. 8) werden die Hautfarben zu Eigenschaften. Die Kinder im Buch unterstützen diesen Text mit bemalten Händen sowie Farbe im Gesicht. Dadurch wird bei jungen Leserinnen und Lesern die rassifizierte Farbzunordnung von Menschen verfestigt - unabhängig vom gutgemeinten Versuch, das Selbstbewusstsein der Kinder zu stärken (Mätschke, 2017, S. 253).

Nebst dem Thematisieren von Hautfarben findet sich in Büchern auch ein wenig differenzierter Umgang mit Staaten und Kontinenten. In der Geschichte «Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer - Gesammelte Abenteuer» von Beate Dölling und Mathias Weber nach Motiven von Michael Ende (2018) wird die Fantasiewelt Lummerland als sehr kleines Land beschrieben, welches in der Grösse «nicht mit Deutschland oder Afrika oder China» zu vergleichen sei (S. 56). Afrika als Kontinent in dieser Aufzählung mit weiteren Ländern oder Staaten vermittelt Kindern, Afrika sei ein Staat. Somit kann interpretiert werden, dass Afrika über eine gesamtheitliche Kultur verfüge, eine einzige politische Regierung habe oder die Bewohnerin-

nen und Bewohner sich einander alle ähnlich seien. Aber Afrika ist kein Staat und somit die Verwendung in diesem Kontext schlicht fehlerhaft.

Als letztes Beispiel wird der kritische oder nicht differenzierte Umgang mit Wörtern und Ethnien aufgezeigt, dies am Beispiel der indigenen Völker im nördlichen Polargebiet. Das Buch «Aklak, der kleine Eskimo - Ein Wal für alle Fälle» von Anu Stohner und Henrike Wilson (2017) zeigt auf dem Cover des Buches einen Jungen in brauner Kleidung, mit weißem Fell an Kapuze und Ärmeln, und seinem Husky. Wird im Buch etwas weiter vorgeblättert, sind weitere Huskys als Hundeschlittengespanne und Iglus zu sehen - eine stereotypische Darstellung der europäischen Fantasievorstellungen der Bewohnerinnen und Bewohner des nördlichen Polargebiets (Ines Jana, 2010, S. 119). Diese Darstellung stützt sich auf die Idee, dass das Iglu als typische Wohnform und der Hundeschlitten als Fortbewegungsmittel angesehen werden (ebd.). Ein weiterer Punkt in diesem Buch ist die Benennung der Bewohnenden des nördlichen Polargebietes als *Eskimo*. Jana sieht in dieser Benennung eine Fremdbenennung in Verbindung mit rassistischen Konzeptualisierungen und Vorstellungen, welche somit re/produziert würden (Jana, 2010, S. 115).

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen eine Auswahl an Szenarien und Darstellungen aus Kinderbüchern, die für die Arbeit einfach in Bibliotheken ausgeliehen wurden oder in Wohngruppen einer sozialpädagogischen Institution angetroffen wurden. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit und die genannten Beispiele unterliegen einem weiten Interpretationsspielraum. Die Verfasserinnen dieser Arbeit haben diese Beispiele so ausgewählt, da sie eine möglichst breite Darstellung von Rassismus abbilden sollen.

3.2 Rassismus als Form der Diskriminierung

Nach den Beispielen aus der Kinderliteratur wird in diesem Teil des Kapitels die Diskriminierung diskutiert. Mittels der Ausarbeitung einer Definition wird gleichzeitig die Frage geklärt, ob die oben aufgeführten Inhalte für Betroffene diskriminierend sind.

Diskriminierung - eine Erklärung

Das Wort «Diskriminierung» wird heute prototypisch auf die negative Diskriminierung bezogen, obwohl auch der Begriff der positiven Diskriminierung im Umlauf ist (Martin Reisigl, 2017, S. 82). Die Unterdrückung, Herabsetzung und Erniedrigung bestimmter Menschengruppen sowie die deren Vorenthaltung oder Entzug von politischen Rechten, der soziale Ausschluss sind einige Beispiele für die negative Diskriminierung (ebd.). Albert Scherr (2016) geht in seiner Definition von einer Abweichung des angenommenen Normalfalles aus (S. 8). So beschreibt er, dass die Diskriminierung auf einer kategorialen und somit vermeintlich trennscharfen und eindeutigen Unterscheidung basiere, welche diejenigen markiere, die sich

in irgendeiner Weise von diesem angenommenen Normalfall unterschieden (ebd.). Als Normalfall sieht er einen erwachsenen, männlichen, psychisch wie physisch gesunden Staatsbürger, welcher kulturell (Sprache, Religion, Herkunft) und auf äusserliche Merkmale (Hautfarbe) der Bevölkerungsmehrheit respektive der dominierenden gesellschaftlichen Gruppe angehört (ebd.). Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung, welche dem eidgenössischen Departement des Innern unterstellt ist, definiert die rassistische Diskriminierung folgendermassen: «Rassistische Diskriminierung ist eine Praxis, welche Menschen aufgrund ihrer physiognomischen Merkmale, ethnischer Herkunft, kultureller Merkmale und/oder (realer/angenommener) religiöser Zugehörigkeit Rechte vorenthält, sie ungerecht oder intolerant behandelt, demütigt oder an Leib und Leben gefährdet» (Fachstelle für Rassismusbekämpfung, 2016, S. 10ff). Weiter führt die Fachstelle aus, dass Schweizer genauso wie ausländische Staatsbürger von der rassistischen Diskriminierung betroffen sein können und dass sie im Unterschied zum Rassismus nicht zwingend ideologische begründet sei (ebd.).

Der US-amerikanische Psychologe Gordon W. Allport definiert Diskriminierung nicht aus der aktiven Sicht der «Täter und Täterinnen», sondern aus der Sicht der Betroffenen. «Diskriminierung liegt vor, wenn einzelnen oder Gruppen von Menschen die Gleichheit der Behandlung vorenthalten wird, die sie wünschen». (Gordon W. Allport, 1971, S. 64). Weiter geht er darauf ein, dass Diskriminierung die besonderen Eigenschaften von Individuen ausser Acht lässt (ebd.). Mit diesem Zusatz lassen sich die Definitionen aus dem 21. Jahrhundert sowie die von Allport vereinen. Denn durch die Einteilung in Gruppen aufgrund von physiognomischen und kulturellen Merkmalen oder aufgrund der ethischen Herkunft und Religionszugehörigkeit werden individuelle Eigenschaften unterdrückt.

Als wichtig erachten die Verfassenden dieser Arbeit, dass diskriminierende Unterscheidungen Bestandteil historischer und gegenwärtiger gesellschaftlicher Machtverhältnisse sind und nicht bloss gedankliche Konstrukte (Scherr, 2016, S. 8). Sie sind historisch veränderlich, jedoch führt der gesellschaftliche Wandel nicht automatisch dazu, dass Diskriminierung überwunden wird. Vielmehr werden Veränderungen durch soziale Bewegungen und Konflikte angestossen (ebd.). Solche Veränderungen können auch in der Kinderliteratur festgestellt werden. Bücher, die Mitte des 20. Jahrhunderts verfasst wurden, enthalten aus heutiger Sichtweise rassistische und diskriminierende Wörter und/oder Grafiken. Durch den gesellschaftlichen Druck wurden einige Werke in der Originalfassung angepasst und spezifische Inhalte entfernt (Ulrich Greiner, 2013).

Diskriminierung in Kinderbüchern

Zurück zur Frage, ob die obengenannten Beispiele diskriminierend sind, wenn rassistischer Inhalt nachgewiesen werden kann. Aus den verschiedenen Definitionen der Diskriminierung hat die Autorenschaft verschiedene Hauptkategorien herausgearbeitet, anhand dieser wird in der folgenden Tabelle die entsprechende Diskriminierung aufgezeigt.

Kategorie	Buch und Szene	Begründung
Herabsetzung Erniedrigung Unterdrückung	- Tim im Kongo & Pippi in Taka-Tuka-Land - Hexe Lilli auf der Suche nach dem verlorenen Schatz	- Die Bevölkerung im Kongo und auf Taka-Tuka sprechen eine vereinfachte und/oder grammatikalisch falsche Sprache (Pigdin). - In den Büchern von Pippi, Tim und Lilli tragen die indogenen Röcke aus Blättern, tragen Schmuck aus Zähnen, und/oder Speer und Schild, sind barfuss. Dies indiziert, dass diese Personen in primitiver Kleidung leben und der Produktion von Kleidung, wie wir sie kennen, nicht fähig sind.
Entzug von politischen Rechten	- Pippi in Taka-Tuka-Land	- König Efraim nennt die Bevölkerung auf Taka-Tuka «Untertanen». Dies zeigt auf, dass er als Herrscher über seinem Volk steht. Jedoch wird in der Geschichte nicht klar, ob die Bevölkerung ein Mitspracherecht hat.
Ausschluss	<i>Dafür konnte in den ausgewählten Büchern kein Beispiel gefunden werden.</i>	
Dominierende gesellschaftliche Gruppe / Darstellung des «Normallfalls» (männlich, weiss, gesund)	- Pippi in Taka-Tuka-Land - Tim im Kongo	- König Efraim wird als weisser, starker und gut genährter Mann Häuptling der Insel. - Die Kleidung von Tim im Kongo erinnert an den Imperialismus und somit an die Überlegenheit von Europäern gegenüber der Bevölkerung der eroberten Gebiete.
Eigenschaften von Individuen ausser Acht lassen oder unterdrücken	- Tim im Kongo	- Die Bewohnenden im Kongo werden alle gleich dargestellt. Im Gegensatz zu den weissen Protagonisten, die unterscheiden sich in Haarfarbe und -länge, Gesichtszügen oder Bartlängen.

Tabelle 1: Diskriminierung in Kinderbüchern (eigene Darstellung)

In der Tabelle nicht berücksichtigt wurde die Definition von Allport. Er geht davon aus, dass Opfer von Diskriminierung sich eine Gleichbehandlung wünschen. In den untersuchten Geschichten werden die Gedanken der Opfer nicht dargestellt, daher kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob diese Figuren nach Allport diskriminiert werden. Es findet sich kein Beispiel zur Kategorie «Ausschluss» in den untersuchten Geschichten. In einigen Geschichten, unter anderem bei «Pippi Langstrumpf» und «Tim im Kongo», ist eine Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung zu erkennen. Wie zum Beispiel in der Szene mit Tim im Tragstuhl, die bereits beschrieben wurde. Ein weiteres Beispiel für die erwähnte Unterwerfung ist, dass die Kinder der Insel Taka-Tuka vor Pippi, Tommy und Annika niederknien, als diese in ihren, speziell für sie erbauten, Thronen Platz nehmen (Lindgren, 2009, S. 344). Diese Tabelle ist nicht abschliessend, es wurden lediglich einige Beispiele zur Veranschaulichung der Diskriminierung in Büchern dargelegt. Weiter beruht sich diese Tabelle auf Interpretationen der Verfassenden, diese sind individuell und können bei anderen Betrachtenden anders ausfallen.

3.3 Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl in Neuerscheinungen als auch in Klassikern Inhalte mit rassistischen und somit teilweise diskriminierenden Inhalten vorhanden sind. Diese Bücher sind allesamt in Wohngruppen von Institutionen, in Bibliotheken oder Schulhäusern zu finden. Die Kinder haben so einfachen Zugang zu Inhalten, welche Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihrer phänotypischen Merkmale oder ihrer Ethnie stigmatisieren. Der Kontinent Afrika wird als Staat aufgelistet, was einerseits eine Falschinformation ist und andererseits Kindern eine undifferenzierte Sichtweise lehrt. Aus der Sicht der Autorin und des Autors dieser Arbeit sollten die einzelnen afrikanischen Staaten in ihrer kulturellen und landschaftlichen Vielfalt respektiert, kennengelernt und gewürdigt werden.

Durch die Definition von sowie der Auseinandersetzung mit Diskriminierung geht hervor, dass nicht alle rassistischen Inhalte in den Kinderbüchern auch tatsächlich diskriminierend sind. Durch eine vereinfachte Darstellung von Lebensumwelten, wie dies im Buch «Aklak der kleine Eskimo - ein Wal für alle Fälle» der Fall ist, wird keine Person unterdrückt oder erniedrigt. Jedoch erheben die Figuren ihre Stimmen wegen einer allfälligen Unterdrückung nicht, was die Theorie von Allport aussagt.

Nicht zu vernachlässigen sind die kolonialen Einflüsse in den Geschichten. So kann unter anderem im Buch «Tim im Kongo» diverse Bezüge zwischen der Kolonialmacht Belgien und der unterdrückten Bevölkerung im Kongo hergestellt werden. Kritisch in hierbei ist sicherlich insbesondere, dass die Republik Kongo von 1880 - 1885 unter der Herrschaft Belgiens stand (Marc Perrenoud, 2007) und der Autor des Buches Belgier war.

Die Frage nach der tatsächlichen Wirkung auf die Leserinnen und Leser dieser Bücher kann in der Theorie nicht beantwortet werden, da es sich immer um individuelle Meinungen handelt. Einen Einfluss auf eine mögliche Wirkung von Inhalten und Bildern haben sicherlich die persönlichen Erlebnisse, die eigene Bildung sowie die Erziehung, sofern die Geschichte Kindern vorgelesen wird. Nach dem Forschungsteil soll in der Schlussfolgerung auf diesen Punkt noch genauer eingegangen werden.

4. Forschungsdesign und methodisches Vorgehen

Wie im Abschnitt «Ausgangslage und Problemstellung» (siehe Kapitel 1.1) dargelegt, besteht eine Diskrepanz zwischen der Sensibilisierung und dem Umgang mit rassismussfreien Kinderbüchern im Alltag der Sozialarbeitenden. Die Verfassenden haben während der Auseinandersetzung mit der Theorie erkannt, dass ein echtes Bewusstsein für rassistische und somit teilweise diskriminierende Inhalte von Kinderbüchern fehlt, obwohl diese an verschiedensten Orten, an denen Sozialarbeitende tätig sind, anzutreffen sind. Daher möchten die Verfassenden dieser Arbeit eine eigene Bewertung vornehmen und in Erfahrung bringen, wie durch den korrekten Umgang mit Kinderbüchern die Sensibilisierung gegenüber Diskriminierung und Rassismus stattfinden kann und diese im Kindesalter womöglich gemindert werden können.

Im folgenden Kapitel wird die gewählte Forschungstechnik vorgestellt und die Vorgehensweise entsprechend erklärt und begründet. Daraufhin werden die Befragten (Sampling) beschrieben und die Datenerhebung und Datenaufarbeitung dargelegt. Anschliessend folgt eine Erklärung, wie die Auswertung der Daten erfolgt ist.

In Anbetracht der Fragestellung haben sich die Verfassenden für einen qualitativen Zugang zum Forschungsfeld entschieden. «Die qualitative Forschung versucht das subjektive Verständnis des untersuchten Gegenstandes aus der Perspektive der handelnden Menschen zu erfassen» (Uwe Flick, 2004, S. 25).

4.1 Auswahl der Befragten / Sampling

In der qualitativen Forschung werden die untersuchten Subjekte für das Thema in den Vordergrund gestellt (Horst Otto Mayer, 2013, S. 39). Die Verfassenden haben die Interviews mit dem Ziel durchgeführt, damit die Befragten in ihrer Praxis sensibilisiert werden und eine mögliche adäquate Handlung in Zukunft entstehen kann. Die Auswahl der Befragten erfolgte durch eine deduktive Stichprobenziehung, die durch bestimmte Kriterien vor Beginn der Untersuchung festgelegt respektive deduziert wurde (Marius Metzger, 2009, HSLU).

Die Forschung bezieht sich auf direkt Betroffene, Sozialarbeitende, Lehrpersonen sowie Illustrierende. Die Sozialarbeitenden wurden so ausgewählt, dass eine möglichst grosse Bandbreite an sowohl persönlichen als auch beruflichen Erfahrungen bezüglich der Thematik gesammelt werden kann. Für die Datenerhebung haben die Verfassenden fünf Personen aus verschiedenen Arbeitsfeldern ausgewählt. In der folgenden Tabelle werden die Personen genauer vorgestellt.

Gewährsperson (GP)	Funktion / Arbeitsfeld	Erfahrungen
1	Soziokulturelle Animation	direkt betroffen
2	Schulleiter / Lehrperson	Zusammenarbeit mit Kindern und Schulsozialarbeit
3	Illustration für Kinderbücher	Durch die Arbeit stellt sich die Person einer Auseinandersetzung mit der Bilddarstellung
4	Sozialpädagogik / Leitung Kindertagesstätte	Arbeit mit Kindern und in der Leitungsfunktion Sozialpädagogik
5	Sozialpädagogik / Schulgänzende Betreuung	Arbeit mit Kindern, Verantwortung für die Kinderbücher in der Betreuung

Tabelle 2: Auflistung Sampling (eigene Darstellung)

Vor der Durchführung der Forschung wurden gemäss Mayer (2013) die Kriterien festgelegt (S. 38). Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sind bewusst so ausgewählt, dass möglichst unterschiedliche Bereiche der Sozialen Arbeit vertreten sind, weil die Verfassenden davon ausgehen, dass dadurch ein Unterschied der Sensibilisierung bezüglich rassistischer respektive rassismussfreier Kinderbücher festgestellt werden kann. Ein zusätzliches Selektionskriterium ist zudem, dass unter den befragten Personen einerseits Sozialarbeitende mit längerer Berufserfahrung dabei sind und andererseits auch solche, die eher wenig Erfahrung haben. Die Befragten unterscheiden sich auch durch ihre direkte Betroffenheit von Rassismus und Diskriminierung, andere erleben solche Situationen im Arbeitsalltag. Die Verfassenden dieser Arbeit vermuten, dass sich zwischen den direkt Betroffenen und denen, die diese Ressentiments «nur» indirekt im Arbeitsalltag erleben, ein Sensibilisierungsunterschied herauskristallisieren kann. Durch die genannten Auswahlkriterien hoffen die Verfassenden differenzierte Sichtweisen, Haltungen und Erfahrungen in Hinsicht auf die Forschungsfrage zu erhalten.

4.2 Datenerhebung

Die qualitative Sozialforschung nimmt in der wissenschaftstheoretischen Tradition der Geisteswissenschaften einen essentiellen Platz ein (Gregor Husi, 2018, S. 13). Die Datengewinnung erfolgt qualitativ, also durch nicht-numerische Daten wie Bild-, Video- und Textmaterial. Anschliessend werden die gewonnenen Daten in Form einer aussagekräftigen Methode der

Datenanalyse geprüft (ebd.). Die Verfassenden dieser Arbeit entschieden sich für eine deduktive Vorgehensweise. In Zusammenhang mit der empirischen Sozialforschung bedeutet die deduktive Forschung, dass ein Fazit vom Allgemeinen auf das Spezifische erfolgt (Husi, 2018, S. 10). Der Kognitionsprozess erfolgt durch die in der Forschung evidenzbasierten Hypothesen, welche auf der Theorie basieren (ebd.).

4.3 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Für die Aufbereitung und die Auswertung der Daten haben sich die Verfassenden für eine Methode von Michael Meuser und Ulrike Nagel (1991) entschieden. Diese empfehlen für die Auswertung von Leitfadeninterviews eine interpretative Strategie, die den Untersuchungsbedingungen entsprechend angewendet wird (Meuser & Nagel, 1991, S. 452). In dieser Methode geht es darum, Gemeinsamkeiten in den Aussagen und Inhalten herauszuarbeiten und sich an thematischen Einheiten, die inhaltlich zusammengehören, zu orientieren (Meuser & Nagel, 1991, S. 453). Diese Auswertungsstrategie beinhaltet folgende Schritte, die es den Forschenden so ermöglichen, mehrere Interviews zu vergleichen (Meuser & Nagel, 1991, S. 451):

1. Transkription
2. Paraphrase
3. Überschriften setzen
4. Thematischer Vergleich
5. Soziologische Konzeptualisierung
6. Theoretische Generalisierung

Die Interviews werden mit Aufnahmegeräten aufgenommen, damit diese im Anschluss transkribiert werden können. Im Unterschied zu narrativen Interviews werden bei Leitfadeninterviews gemäss Meuser und Nagel (1991) nonverbale und parasprachliche Teile nicht transkribiert und man fokussiert sich nur auf den Inhalt (S. 455). Nach Meuser und Nagel (1991) werden nonverbale Elemente (Pause oder Stimmlage) weder aufgeschrieben noch zum Gegenstand der Interpretation gemacht (S. 455). Je nach Betrachtung der Forschungsfrage ist der Entscheid zu fällen, ob man ein Leitfadeninterview wortwörtlich transkribiert oder bestimmte Teile paraphrasiert (Meuser & Nagel, 1991, S. 456). Dabei ist es beim Paraphrasieren wichtig, die zeitliche Abfolge zu beachten und diese auch beizubehalten, damit man möglichst an der Wirklichkeit der Aussagen bleibt (ebd.). Zusätzlich kann es problematisch sein, wenn man beim Paraphrasieren ergänzt oder kürzt, dies kann zu Verzerrung führen und soll deshalb unterlassen werden (Meuser & Nagel, 1991, S. 457). Das Paraphrasieren ist trotzdem ein wichtiger Schritt, denn dadurch wird das Textmaterial zum ersten Mal ver-

richtet. Anschliessend wird das Material durch das Setzen von Überschriften - dem dritten Schritt - weiter komprimiert und etikettiert (ebd.). Meuser und Nagel (1991) weisen darauf hin, dass je nach Inhalt eine Passage mehrere Überschriften haben könne (S. 458). Passagen mit gleichen oder ähnlichen Themen sollten zusammengeführt und unter einer Hauptüberschrift gesammelt werden. In diesem Schritt werden die Interviews noch nicht miteinander verglichen (ebd.). Anschliessend erfolgt eine Vereinheitlichung der Überschriften, die entsprechende Auswahl solle begründet werden können (Meuser & Nagel 1991, S. 459). Im nächsten Schritt, dem thematischen Vergleich, kommen auch die anderen Interviews ins Spiel. Nun werden Textstellen aus allen Interviews gesucht, die vergleichbare Themen beinhalten. Bei dieser Reduktion empfehlen Meuser und Nagel (1991) sich «an einer textnahen Kategorienbildung festzuhalten» (S. 459). Die Kategorien sollten sich «durch analytische und metaphorische Qualitäten auszeichnen» (Strauss, 1997; zit. in Meuser & Nagel, 1991, S. 460). Die Metaphern lassen ein klares Verständnis des Inhaltes zu und erfordern keinen weiteren Erklärungen, was damit gemeint ist. Das Analytische soll theoretische Verallgemeinerungen ermöglichen. Auch wenn der Fokus hier auf dem Gemeinsamen liege, sollten aber in der Phase der Auswertung auch Unterschiede, Widersprüche und Abweichungen herausgearbeitet werden, da dies für die Interpretation wichtig sei. Auch hier gelte es - um die Vollständigkeit und Validität zu gewährleisten - die gesetzten Titel immer wieder mit den Texten zu vergleichen (Meuser & Nagel, 1991, S. 461). Im letzten Schritt dieser Auswertungsmethode, der soziologischen Konzeptualisierung, kommt es zur Ablösung von den transkribierten beziehungsweise paraphrasierten Interviewtexten, indem Kategorien gebildet werden (Meuser & Nagel, 1991, S.462). Es folgt eine weitere Reduzierung, indem die gemeinsamen Themen und Inhalte der verschiedenen Interviews und Interviewpassagen kategorisiert werden (ebd.). Die textnahen Begriffe und Überschriften werden ins Soziologische übersetzt und das Ziel einer «Systematisierung von Relevanzen, Typisierungen, Verallgemeinerungen, Deutungsmuster» zu erreichen (ebd.).

Im letzten Schritt der Auswertung geht es um den Einbezug der soziologischen Theorien, indem versucht wird, die Zusammenhänge der Kategorien komplett aufzulösen und sie als Sinnzusammenhänge zu Theorien und Typologien zu verknüpfen (Meuser & Nagel, 1991, S. 464). Ausserdem wird in dieser Phase die Empirie mit der Theorie verglichen (Meuser & Nagel, 1991, S. 465). Gemäss Meuser und Nagel (1991) gibt es hierbei drei mögliche Szenarien: Die Forschungsergebnisse könnten erstens nicht mit den Theorien übereinstimmen, die die Forschungsergebnisse zeigten, dass die Theorie angepasst werden müsse oder drittens, dass die Forschungsergebnisse sich kohärent zur Theorie verhalten würden (ebd.).

5. Darstellung der Forschungsergebnisse

Die Ergebnisse aus den qualitativen Leitfadeninterviews werden im folgenden Kapitel vorgestellt. Aus den verschiedenen Interviews werden die relevantesten Aussagen herausgearbeitet, aufgeführt und erklärt. Durch die Einteilung in sieben Kategorien werden die Aussagen gebündelt und sortiert wiedergegeben. Für die Erstellung der Kategorien sowie der Fragen für die Interviews war die Praxisfrage: «*Wie sensibilisiert sind die Sozialarbeitenden im Umgang mit rassistischen Kinderbüchern in der Praxis?*» ausschlaggebend.

Sprache

Zur Anonymisierung und Verständlichkeit wurden die zitierten Passagen aus den Interviews in die deutsche Schriftsprache übersetzt. Um die Nähe zu den schweizerdeutschen Aussagen zu bewahren, kann es vorkommen, dass die Satzstellungen und einzelne Wörter der Zitate, sich stark ans Schweizerdeutsche anlehnen oder gar im Dialekt belassen wurden. Weiter wurden die Inhalte wortwörtlich übernommen, dies betrifft besonders die gendgerechte Sprache und einzelne, spezifische und teilweise despektierliche Wörter, die die interviewten Personen benutzt haben. Die Verfassenden haben sich bewusst dazu entschieden, die Wortwahl der Gewährspersonen so stehen zu lassen, so ergibt sich ein unverfälschtes Bild.

Wichtigste Aspekte aus den Interviews

Die Auswertung aller geführten Interviews hat gezeigt, dass sich die Themen und Inhalte zu einem grossen Teil decken. Die interviewten Personen haben Stellung genommen zu den rassistischen Kinderbüchern sowie deren Umgang und Nutzung in der Praxis. Die Schilderungen aus den Interviews konnten in sieben Kategorien (siehe Abbildung 5) unterteilt werden, die dabei auch wichtige Hinweise und Informationen zur Beantwortung der Forschungsfrage mitliefern:



Abbildung 5: Darstellung der wichtigsten Aspekte der Interviews (eigene Darstellung)

5.1 Haltung

Eine Person, die interviewt wurde - eine direkt betroffene Person - hebt das Unwissen des Umfeldes ihrer Kindheit besonders hervor. Ihre Mitmenschen hätten ihrem Alltag oft wegen ihres Aussehens diskriminierende Bemerkungen gemacht oder Haltungen gezeigt.

«Ich habe das gar nicht gekannt und wurde immer mit dem [dem Anderssein, Anm. des Autorenteam] in Verbindung gesetzt. Halt, weil man es mir angesehen hat, dass ich nicht 'Schweizerin' bin. So haben mich die Kinder oder die Eltern der Kinder gefragt: 'Woher kommst du?' Dies war schon mal die erste Frage, die ich nicht beantworten konnte. Und natürlich hörte ich auch Kommentare von Kindern in der Schule: 'Warum hat du so gute Noten? Meine Mama sagte mir, Neger seien weniger intelligent!'» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 21-27)

«Ich kannte meinen Vater von den Fotos und ich kannte meine Mutter und für mich war das normal, ich habe das wahrgenommen und merkte auch, dass ich auch noch ein wenig anders aussehe. Ich konnte es nicht verstehen, weshalb es für die anderen Kinder und auch ihre Eltern eine grosse Rolle spielte, dass ich anders aussehe. Solche Situationen waren alltäglich und deshalb fing ich gezwungenermassen früh an, mir Gedanken zu machen. In meiner Kindheit machte ich schon konkrete Diskriminierungserfahrungen aufgrund meiner Hautfarbe. Ich erlebte Mobbing von älteren Schülern, Steinewerfen oder solche Sachen (...).» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 29-38)

Unklarheit / Unwissen

Die Interviewpartnerin, die von Rassismus und Diskriminierung direkt betroffen ist, weist darauf hin, dass durch Unklarheiten und schlichtes Unwissen in ihrem sozialen Umfeld viele Fragen beantwortet werden mussten:

«Ein Buch lag bei uns in der Schule herum und Kinder kamen mit ganz vielen Fragen zu mir, weil sie wussten, mein Vater kommt aus dem Kongo. Es vermittelte ein Bild von Kongo: Tim wird Herrscher über die Eingeborenen, ein absolut unterwerfendes Volk, das selber zu nichts im Stande ist und da tauchten Fragen auf, die sie mir stellten.»

«Dein Vater ist ja auch Kongolese, wieso ist er da auf dem Bild, wieso (...), einfach schon Stereotypen miteinbezogen haben. Sie haben das nicht offen gefragt aus Neugierde.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 118-122)

«Es war kein Problem, aber sie [die Lehrpersonen, Anm. der Verfassenden] mussten lernen, mit Themen sich auseinanderzusetzen und sensibilisiert damit umzugehen. Wenn wir zum Beispiel einen Film geschaut haben und ich als das kleine Negerlein dort sass, haben sie plötzlich gemerkt, was inhaltlich geschah, was sie vorher nicht begriffen hätten. Sie brauchten zuerst wie das persönliche Betroffensein von einem Kind, bis es ihnen überhaupt in den Sinn kam.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 520-526)

Meinung / Wissen

Durch die Situationen erlebte die direkt betroffene Person sehr früh viele Aspekte, die dem Rassismus zugewiesen werden können.

«Für mich findet Rassismus schon viel früher statt, nicht erst da, wo wirklich die Diskriminierung stattfindet. Sondern da, wo ein Unterschied gemacht wird. Das sind die Erfahrungen, mit denen ich immer zu kämpfen habe, weil ich gemerkt habe, dass mir irgendwie was zugeschrieben wird, was ich gar nicht bin. Nur weil ich einem Stereotyp entspreche, welchen die Menschen in ihren Köpfen haben.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 38-42)

Diese von der Gewährsperson 1 erwähnten stereotypischen Bilder findet man ihrer Meinung nach auch in vielen Kinderbüchern.

«Bestimmte Eigenschaften werden angedichtet, wo ich einen Unterschied in meinem Kopf mache, in welchen ich einen Unterschied erzeuge und werte, (...), es geht für mich um Stereotypen und um Kinderbücher, die sehr viel mit Bildern arbeiten. Bilder - was für Bilder werden da gezeigt: Schwarzafrikaner, mit Knochen durch die Nase gezogen. Sehr viele Stereotypen, eben Stigmata, welche aufgegriffen werden. Eine Norm, welche definiert wird, wo bestimmte Figuren in einem Buch davon abweichen und denen eine Bedeutung zugeschrieben wird aufgrund eines rassistischen Stereotyps.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 140-149)

Dass das Festhalten an solchen Kinderbüchern eine unverständliche Haltung für die direkt betroffene Person ist, erklärt sie uns mit folgender Aussage:

«Für mich ist es ein wenig schräg, wieso man an solcher, alter Literatur festhalten muss. Ich sehe es ein, dass es Bücher sind, die Generationen begleitet und begeistert haben und viele Eltern, Kindergarten und Schulen damit gerne gearbeitet haben. Viele Bücher weisen heute auch mit einer Ergänzungsseite daraufhin, dass es noch diskriminierende Inhalte hat oder differenziert wird. Ich finde aber, das reicht nicht!» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 182-189)

Die zweite Gewährsperson, eine Lehrperson, findet die Geschichten aus der älteren Zeit gut und fügt hinzu, dass die Autorinnen und Autoren heute ein grosses Bewusstsein für ein solche diffiziles Thema wie Rassismus haben und dass diese anderen Bücher aus einer anderen Zeit stammen.

«Ich habe meinen eigenen Kindern viele Geschichten erzählt, unter anderem viele von den Klassikern (Preussler usw.). Diese sind ja heute durchgehend non-konform. Müsste man alle umschreiben. Ich finde sie eigentlich super Geschichten und würde diese nicht dem Rassismus unterwerfen, den sie stammen aus einer anderen Zeit. Es war einfach damals anders.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 24-30)

«Ich sage jetzt, dass ein grosser Teil dieser Autoren ein grosses Bewusstsein hat. Ich denke, das liegt meines Erachtens daran, dass diese Autoren und Autorinnen sozial orientiert sind und politisch links eingestellt sind. Das ist jetzt vielleicht eine gewagte Aussage. Ich habe schon das Gefühl, dass Leute aus diesem Arbeitsgebiet besondere Menschen sind und ein Bewusstsein für solche Themen haben.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 39-45)

«Ja, ich würde jetzt nicht sagen, dass alle gleich sind und die gleichen Rechte haben. Ich finde das immer heikel. Für mich ist es nicht Gerechtigkeit, wenn alle gleich behandelt werden. Gerechtigkeit ist dann, wenn wir alle so behandeln, dass sie die gleichen Chancen haben. Beispielsweise, dass es allen gut geht. Und es benötigen ja nicht alle dasselbe für gleiche Chancen. Darauf muss man achten.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 193-203)

Die Illustratorin, die dritte Gewährsperson, erläutert die Schwierigkeit, den Rassismus zu definieren, denn er hat ihrer Meinung nach mehrere Facetten. Sie kann sich zudem unter rassismusfreien Kinderbüchern nicht viel Konkretes vorstellen.

«Rassismusfreie Kinderbücher? (...), Sachen, die vorhanden sind, zu kritisieren finde ich einfacher, als Visionen aufzuzeigen, wie es sein könnte. (...) Auf Kinderbücher bezogen finde ich, bedeutet das ja, dass nicht rassistische Sachen abgebildet sind, dass es keine Reduzierung gibt auf Hautfarbe und so weiter. Schwierig finde ich diese Frage, weil Rassismus viele Facetten hat und darum ist es schwierig, zu definieren was jetzt rassismusfreie Bilderbücher sind.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 15-22)

5.2 Bildung / Erziehung

Die verschiedenen Personen, die interviewt worden sind, haben im Erziehungs- oder Bildungsbereich diverse Erfahrungen mit dem Thema dieser Arbeit gemacht. Die folgenden

Passagen zeigen auf, welche unterschiedlichen Entwicklungen gemacht wurden, sei es im beruflichen oder persönlichen Umfeld.

Die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner sind sich einig, dass rassismuskritische Bücher und rassistische Bücher in Zukunft vielleicht doch als Bildungs- und Erziehungsunterstützung gebraucht werden können. Aus diesen, sowohl positiven als auch negativen, Beispielen könnte man, auf verschiedene Aspekte bezogen, Nutzen ziehen und sie vermehrt in eigens dazu durchgeführten Workshops für Institutionen oder Schulen verwenden.

«Irgendwie, je mehr ich mich mit dieser Thematik auseinandersetze, desto besser konnte ich etwas damit anfangen, mich wehren. Vor allem, dies nicht als Fehler von mir betrachten, sondern als einen Fehler der Menschen, welche dies [die Vorurteile, Anmerkung der Verfassen- den] an mich herantragen. Ich bin später in der Stadt in die Schule und dort war im Schulkontext meine Hautfarbe sowieso kein Thema mehr. Dort hatte es auch viele andere Kinder mit anderer Hautfarbe, Herkunft, andere Muttersprache und allgemein es war mehr ein diverses Umfeld.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 58-63)

«Als meine Mutter festgestellt hat, 'Ah, jetzt wird es irgendwie zum Thema' und sie hat dann - das ist ja alles eigentlich aus der Zeit der Kolonialisierung, diese Bücher die dann entstanden sind - hat sie dann zu Hilfe genommen, um den historischen Hintergrund des Rassismus, um mir zu erklären, warum ich in solche Situationen gerate. Um mir klar zu machen, was sich historisch entwickelt hat und was immer noch in den Köpfen der Leute ist und was das für mich zu bedeuten hat und nichts mit mir zu tun hat.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 83-89)

«Ich bin der Meinung, dass man solche rassistischen Bücher sehr wohl in Zukunft nutzen kann, wenn Kinder genug alt sind, aber um Vergleiche zu zeigen und zum Aufklären über eine Zeit, die es gab, quasi so thematisieren. Dass es eine Zeit gab, in dem es so war und die Gesellschaft noch nicht bereit war, es einzusehen, dass es normal ist, dass wir alle hier sind und alle die gleichen Werte haben. (...) Weshalb vertauscht man nicht die Rollen, denn für das Kind spielt es meist keine Rolle, wenn es nicht voreingenommen ist, welche Bevölkerungsgruppe die Vorherrschaft hat.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 191-223)

«(...) wird mittels Bücher von Generation zu Generation so weitergegeben, dass die Kinder schon wieder so aufwachsen, dass die gar nichts darüber wissen und gar nichts mit dem zu tun haben - sie haben nicht einen wahnsinnig ausgeprägten Geschichtsunterricht - dass sie

schon wieder so aufwachsen und denken, so ist die Welt normal.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 331-334)

«Auch hier frage ich mich zum Beispiel, weshalb Rassismus und Diskriminierung an der Hochschule ein freiwilliges Dreiermodul ist? Das ist nämlich etwas, dass dir in jedem Arbeitskontext, auch in der Sozialen Arbeit, begegnen kann. Es ist etwas, das für viele Menschen so viel von ihrer Realität ausmacht... was das angeht, dass das Bewusstsein von Menschen mehr sensibilisiert und geschärft werden muss und deshalb finde ich, sollte es ein Pflichtmodul im Grundstudium, und zwar übers ganze Jahr, sein. Aber das ist eine andere Geschichte. Trotzdem muss es etwas Alltäglicheres geben, weil ich das Gefühl habe, dass es immer noch präsent ist.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 352-258)

«Das fände ich extrem wichtig und schön und man könnte, falls es so etwas geben würde, ziemlich niederschwellig die Institutionen, die es vor allem betrifft, miteinbeziehen. Denn es ist etwas Allgemeines und es könnte auch zur Austauschplattform dienen. Dort könnten sich verschiedene Institutionen, die einen ähnlichen Arbeitsalltag haben, über allgemeine Fragen austauschen, zum Beispiel wie das gehandhabt wird, wie sich das bewährt oder eben nicht bewährt hat und solche Dinge könnte man dann gemeinsam statt alleine angehen. Diese Plattform könnte auch dazu dienen, sich über gewisse Sachen zu informieren und auf Veranstaltungen aufmerksam machen, die in diesem Bereich helfen könnten.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 457-466)

«Sensibilisierung? Auf jeden Fall. Und spezifisches Wissen? Ist schwierig zum Sagen. (...) Das Problem haben sie bereits ausserhalb von unserem Kulturkreis und haben es dann weiterhin, wenn sie hier in der Schweiz sind. Ich muss darüber informiert sein, denn sonst könnte ich das Problem ja gar nicht angehen oder lösen. Genau da bringt es nichts, zu sagen, ihr alle seid nett und lieb und hört jetzt damit auf, denn das Problem ist tiefgründiger. Es ist ein Teil von ihrer Kultur und ich glaube, dass es da ein Wissen braucht.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 301-313)

«Ich glaube, ich bin verantwortlich in meinem Bereich in der Schule dafür zu schauen, was zur Verfügung steht und wenn ich rassistische Literatur zur Verfügung stelle, dann muss ich es entweder thematisieren oder einfach vermeiden. Also sollte man grundsätzlich. Dann benötigt es auch keine Plattform oder Triage, ich gehe jetzt eigentlich davon aus, dass der Markt mittlerweile mitspielt. Ich würde jetzt meinen, dass ein rassistisches Kinderbuch heute kein Verkaufsschlager mehr ist.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 330-335)

«Ich glaube, ich fände es sehr lässig, gewisse Plattformen oder Gefässe zu öffnen. Es könnte zum Beispiel ein Tag oder Unterrichtseinheiten sein, was auch immer, zum Beispiel in der Schule, in dem diese Thematik eine zentrale Rolle spielt. Man könnte Personen, die sich mit dieser Thematik befassen, einladen, denn man muss es sich ja nicht alles selber erarbeiten, zum Beispiel als eine Lehrperson. Durch das könnte man das thematisieren und überhaupt ein wenig öffnen, denn ich glaube, vielen Leuten ist das nicht so bewusst und so könnte das auch eine kleine Diskussion anregen.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 265-273)

«(...) es gibt ja Unmengen an Bilderbüchern und ich finde das auch wichtig, dass ein breites Spektrum an Bilderbüchern und nicht nur punkto einer Reproduktion von Normen vorhanden ist. Die Vielfalt finde ich auch sehr wichtig, also, wie sind die Bilderbücher gemacht, sind es eher künstlerische Bilderbücher, sind es eher realistisch gezeichnete Bilderbücher... manchmal auf Kosten des Inhalts oder der Geschichten des Buches, doch diese Auswahl an Bilderbüchern ist essentiell und es sollte auch Bilderbücher geben, in denen nicht alle Kinder eine weisse Hautfarbe haben oder dass über solche Themen wie die Herkunft, die Sprache sensibel geschrieben wird.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 387-391)

«(...) etwas Ähnliches wie einen Leitfaden (...), den man in der Schule finden kann. Es gibt ja auch Workshops für Institutionen, in denen man sich mit der Thematik Rassismuskritik oder so auseinandersetzen kann. Ich fände es sehr schön, wenn man zum Beispiel dort mehr auf die Bilderbücher eingehen würde.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 719-727)

5.3 Kulturelle Vielfalt / Rassismus

Für zwei interviewte Personen ist es klar, dass Rassismus bei allen viel früher beginnt und ein Wissen darum allein nicht ausreicht, sondern, dass es wichtig ist, dass eine Auseinandersetzung mit der Thematik wie auch die Reflexion darüber stattfinden.

«Für mich findet Rassismus schon viel früher statt, nicht erst da, wo wirklich die Diskriminierung stattfindet. Sondern da, wo ein Unterschied gemacht wird. Das sind die Erfahrungen, mit denen ich immer zu kämpfen habe, weil ich gemerke habe, dass mir irgendwie was zugeschrieben wird, was ich gar nicht bin. Nur weil ich einem Stereotyp entspreche, welchen die Menschen in ihren Köpfen haben.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 38-42)

«Schon, Wissen aneignen, ja. Aber mehr, ich glaube, es geht mehr um Reflexion als um Wissen. Also, Wissen aneignen ist das Eine, aber das Andere ist für mich mehr die kritische Auseinandersetzung mit Normen an sich. Und halt auch mit Rassismus an sich. Weil Ras-

sismus ist eine ganz starke Norm in der Schweiz und wahrscheinlich auch überall auf der Welt.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 64-67)

Die Vielfalt, vor allem auf die Kultur bezogen, sollte positiv genutzt werden können. Eine Einseitigkeit ist weder in Bilderbüchern noch in Institutionen förderlich. Auf dies wird gleich von zwei Gewährspersonen, der Illustratorin sowie der Geschäftsführerin der Kindertagesstätte (KITA), hingewiesen.

«Das ist wie das Eine und wenn man in den Büchern von 'Neger' schreibt und dann ist es einseitig, wenn es in den Bilderbüchern nur weisse Knaben und Mädchen hat. Geht das dann auch unter die Einseitigkeit? Es ist eine Haltung sowie eine Aussage. (...) Ich weiss nicht, wo überall das Wort 'Neger' als ein Schimpfwort galt. Es ist schwierig zu sagen, wie rassistische Komponenten entstanden sind, als der 'Globi' erschien. Aber heutzutage wäre es eins.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 8-18)

«Wir haben interkulturelle Wochen, weil alle Kinder aus einem anderen Land sind. Nach Absprache mit den Eltern, kochen sie einmal an einem Tag das Gericht aus diesem Land. An diesem Tag ist dann dieses Land das Thema und die Kinder lernen das Land kennen und dies hilft dann bei solchen Sachen. Auch bei den Kinderbüchern wird das aufgegriffen und es wird normal und sicher im Positiven über das thematisiert, all die schönen Unterschiede, die Vielfalt und dadurch wird die Vielfältigkeit ein wenig gefeiert.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 68-73)

Die Geschäftsführerin der KITA (GP 4) findet, dass ein gewisses Risiko vorhanden ist, wenn man die kulturelle Vielfalt nutzt und andere diese nicht verstehen. Jedoch kann man damit auch die Menschen etwas formen.

«Klar gibt es ein gewisses Risiko, wenn die Personen oder die Kinder nicht von allen akzeptiert werden oder wenn gewisse Leute finden, es gehe zu weit, wenn zum Beispiel eine Frau aus Eritrea hier mitarbeitet. Diese Möglichkeit besteht, aber dann ist diese Person definitiv falsch in unserem Team. Ich möchte Personen in meinem Team, die die Vielfalt gerne haben, dies auch tragen können und sich für Inklusion und Integration einsetzen! Ich glaube, das ist ein Risiko, genauso wie Eltern, die finden: 'Hey nein, das Kind geht jetzt in die gleiche KITA wie das Kind, das eine andere Kultur hat!''' (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 187-193)

Die Sozialpädagogin, in dieser Arbeit als Gewährsperson 5 betitelt, erklärt Rassismus folgendermassen:

«Ich glaube, alle diese Bilder, die den Kindern beibringen könnten, dass die Welt auch okay ist, wenn sie rassistisch ist - wenn du verstehst, was ich meine. Also in einem Kinderbuch, dass es normal ist, wenn ein 'Negerkind' sich nicht das Gesicht waschen muss oder dass es nicht richtig sprechen kann. All das ist für mich Rassismus, in einem Kinderbuch oder auch in einem Nicht-Kinderbuch.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 4-8)

Die Illustratorin, die selber auch viele Kinderbücher bebildert, setzt sich mit dem Thema Rassismus und der eigenen Meinung folgendermassen auseinander:

«Beim Rassismus finde ich sehr wichtig, mich von dem zu lösen, von dieser Idee. Es gibt böse Rassisten und Rassistinnen - und ich bin das nicht. Sondern viel mehr das Denken und Realisieren, ich bin selber sehr geprägt von dieser rassistischen Welt, deshalb bin ich auch rassistisch, auch wenn ich das nicht will. Dies ist ein unangenehmes Gefühl. Und ich kann das nur abarbeiten, wenn ich das annehme. Wenn ich erkenne, dass ich rassistisch bin und von dem geprägt bin, nur dann kann ich es abbauen, wenn ich mich kritisch damit auseinandersetze mit meiner Sozialisierung und meiner Bildung.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 757-763)

5.4 Berufsverständnis

Für die Lehrperson ist es ganz klar die Aufgabe der Sozialarbeitenden, zu schauen, welche Bücher zur Verfügung gestellt werden sollten und sich selber ein Wissen darüber anzueignen. Die Zusammenarbeit mit anderen sozialen Berufen erachtet sie auch als wichtig.

«Ja. Ich glaube schon, dass es eine Rolle spielt. Ich finde, dass es unsere Aufgabe ist, welche Bücher für die Kinder zur Verfügung stehen und ich glaube wirklich, im pädagogischen Bereich schaut man schon darauf.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 117-123)

«Es ist eine Wissensfrage! Wenn man die Frage nicht stellt im Sinne von: 'Du bist minderwertig, aber es nähme mich wunder...' Das ist ja manchmal schwierig einzuschätzen, was da die Intention, die Absicht ist, wenn jemand dieses Thema nicht offensichtlich anschneidet. Aber wenn wir spüren, dass es in die Richtung geht, dann greifen wir ein. Im Sinn von, dass es nicht in Ordnung ist, was da genau passiert ist.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 161-166)

«Die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (SSA) hast du erwähnt. Ich denke, so wie diese in der Schule installiert sind, kann einer alleine das nicht lösen. Da muss ja mindestens eine Klassenlehrperson oder sogar das ganze Schulhaus-Team dies zusammen lösen. Oft habe ich schon gehört, dass eine solche Ausgrenzung nicht auf eine Klasse isoliert ist, sondern im ganzen Schulhaus sich zeigt.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 245-249)

Eine grosse Herausforderung ist es auch, die Vorgaben mit der eigenen Haltungen im Beruf zu vereinbaren. Dabei eine klare Entscheidung zu fällen, ist nicht immer leicht, wie die Illustratorin im folgenden Abschnitt schildert.

«(...) im aktuellen Buch, an dem ich arbeite, sind es zwei Geschwister. Da war auch eine grosse Frage: Sind das jetzt ein Junge und ein Mädchen? Möchte ich so arbeiten, will ich das so kategorisierbar machen?

Habe ich mich entschieden: Nein, es sind einfach Kinder, bei denen man nicht weiss, sind es jetzt ein Junge und ein Mädchen. Der Fokus soll nicht auf dem Geschlecht liegen. Genau dasselbe ist es mit der Hautfarbe: Ist sie jetzt weiss oder nicht? Das hat mich sehr beschäftigt. Ansonsten, bei anderen Arbeiten (z.B. Plakate), die ich durchgeführt hatte, versuchte ich, darauf zu achten, dass keine Stereotypen entstanden. Auch bei vielseitigen Abbildungen versuche ich, darauf zu achten, dass ich verschiedene Menschen zeige, nicht nur Mädchen und Jungen.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 86-104)

«Ich versuche, mich als Bilderbuchschaaffende immer wieder zu hinterfragen, bei dem was ich mache. Meine eigenen Bilder und auch die von anderen Illustratorinnen und Illustratoren. Also ich frage auch: 'Wieso haben alle Leute weisse Hautfarbe?'» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 275-278)

5.5 Politik / Haltung

Die politische Haltung ist ein grosser Faktor und hat entsprechenden Einfluss in der Praxis. Die erste Gewährsperson findet, dass die politische Positionierung schon bei den Autorinnen und Autoren anfängt und die Institutionen klar auf die Haltung achten sollten, denn diese könne vieles beeinflussen.

«Ich finde, es fängt schon bei den Autoren an, dass sie einen sensibilisierten Umgang haben sollten oder wenn es eine neue Auflage gibt von einem Buch, worin Änderungen vorgenommen werden, dass man solche Dinge, die unserer Zeit nicht mehr entsprechen - die nicht zeitgemässen Bilder - nicht weiterziehen muss (...), darum finde ich, fängt es schon dort an. Ein Verlag kann sich auch, wenn dies nicht geschieht, dadurch positionieren. Ein Verlag

kann auch sagen: Wir bringen keine Kinderbücher oder Literaturen auf den Markt, welche Rassismus oder rassistische Stereotypen fördern oder wieder dazu beitragen, dass man es nicht abbauen kann und die Kinder es wieder genauso lernen.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 238-247)

«(...) Vorsitzende, Leitungsfunktion oder die Mitarbeitenden, die sich dafür einsetzen, dass die Institution eine ganz klare Haltung zu dem einnimmt, das ist innerhalb der Institution durch die gestellten Rahmenbedingungen mehr möglich. Auch wird es einfacher, wenn diese Haltung nach aussen getragen wird. Zum Beispiel, wenn Kinder diese Informationen oder Umgangsformen nach Hause mitnehmen und wenn sie wissen, wie man damit umgeht. Die Schule positioniert sich so und so, postuliert das und sie bewegt sich innerhalb diesen Bedingungen. Und so wird das in der Schule thematisiert. Dass man sich besser orientieren kann und nicht den ganzen Schritt selber unternehmen muss und sich Gedanken macht, wie kann ich mein Wissen und meine Meinung einfließen lassen, sondern, dass dies eine Institution übernimmt mit ihrer Haltung zum Thema.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 437-451)

Die politische Veränderung und/oder ihre politische Haltung können auch Auseinandersetzungen mit sich bringen und zu Meinungsverschiedenheiten führen. Dies erwähnt die Lehrperson (GP 2) im nächsten Zitat:

«Heutzutage ist es ja fast ein Problem, wenn ein Schwarzer der Böse ist, das geht ja fast nicht mehr. Vielleicht geht es in 30 Jahren wieder, dass es ausgeglichen ist, das Pendel schwingt ja immer. Aber im Moment ist das politisch nicht korrekt und ich denke, es ist auch gut, dass es so ist, wenn man auf solche Sachen wirklich achtet.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 10-15)

«Also, als Verleger würde ich solche Sachen irgendwie vermeiden. Ich glaube nicht, dass es ein Verkaufsargument ist, heute rassistische Kinderbücher herauszubringen. Wenn man damit rechnen muss, dass man von den Medien verrissen wird, gut, vielleicht kann das ein Verkaufsargument sein, aber nicht bei der Kinderliteratur.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 101-109)

Die Illustratorin sowie auch weiteren Gewährspersonen sind sich in einen weiteren Punkt einig und einhellig der Meinung, dass die Verantwortung bei jedem und jeder einzelnen liegt, welche Bücher auf dem Markt sind oder an den betreffenden Orten aufliegen. Weiter soll die Haltung der Institutionen (private wie auch öffentliche) klar definiert sein.

«Die Verantwortung tragen alle. Ich finde, die ZeichnerInnen und die Verlage tragen die Verantwortung. Es gibt ganz viel Konflikte, wenn die Verlage sagen: 'Ja, das verkauft sich nicht, darum machen wir es nicht.' Das ist eine grosse Herausforderung für die ZeichnerInnen, wenn sie auf etwas beharren. Natürlich tragen auch die Buchhandlungen, Bibliotheken und Konsumentinnen und Konsumenten die Verantwortung (...). Krass finde ich, dass die Verantwortung meist nicht erkannt wird und gar nicht als wichtig empfunden oder wahrgenommen wird, also umgesetzt und hinterfragt wird.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 317-331)

«Ich glaube, es gibt einen Unterschied. Die staatlichen Orte wie die Bibliothek, finde ich, hat einen ganz klaren Auftrag, dass sie schaut, was für Bücher vorhanden sind. Ich finde es bei den Eltern von den Kindern schön, wenn sie darauf achtgeben, was für Kinderbücher sie haben. Ich finde jedoch, das ist die Verantwortung von jedem Einzelnen. (...) Ich sage jetzt ganz klar, dass es unsere Aufgabe ist, dass wir sensibilisiert sind.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 84-87)

«Ich finde diesen Input sehr schön aus unserer Sicht, im Endeffekt liegt die Verantwortung bei allen, als Gesellschaft. Es braucht Vorreiter und Vorbilder, in den staatlichen Bereichen oder in, halt, in der Bildungsstruktur, das ist wichtig, damit die das ernst nehmen.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 98-101)

«Also, wir haben keinen speziellen Auftrag von der Stadt. Aber wir sind in unserem Team schon darauf sensibilisiert. Einerseits auf Rassismus und andererseits sicher auf Gewalt-Sachen. Das sind Sachen wie Bücher schnell aussortiert, wo wir merken, diese sind nicht förderlich. Manchmal gibt es Situationen, wo ein Kind zu uns kommt und bezüglich eines Bildes oder Aussage, uns was fragt und wir dies im Team besprechen, um uns zu entscheiden, wie wir vorgehen. Ist diese Aussage für uns schon zu rassistisch oder zu gewalttätig? Und wenn es dann zur Diskussion kommt, sind schlussendlich meist alle gleicher Meinung. Wenn wir neue Bücher kaufen, ist es schon intern unser Auftrag, dass diese neuen Bücher politisch schon korrekt sind.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 12-20)

«An unserem Standort ist klar, dass wir die Verantwortung haben, die Bücher durchzugehen. Wenn jemand auch vom Team merkt, beim Vorlesen oder Durchblättern, dass ein Buch nicht korrekt ist oder irgendwie eine komische Geschichte aufzeigt oder eine Person wird komisch dargestellt, dann kommen sie auch damit zum Team und sprechen es an. Und gemeinsam wird geschaut, ob das in Ordnung ist oder nicht.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 66-71)

5.6 Thematisieren / Ausweichen

Die interviewten Personen erwähnten immer wieder, dass Ausweichen keine Lösung sei. Durch das Thematisieren und durch die dadurch gewonnenen Erfahrungen kann man besser reagieren und so womöglich weitere rassistische Situationen vermeiden. Diese Meinung vertreten gleich mehrere der interviewten Personen.

«Als ich meinen Vater, seine Familie und die Kultur kennengelernt habe, wurde es für mich leichter, damit umzugehen. Ich konnte es besser einordnen, wenn die Menschen mich persönlich angriffen und wie ich darauf reagieren sollte.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 44-47)

«Das Thematisieren hat für mich schon einen grossen Stellenwert. Ich denke, es gibt heute sicher sehr viele neuere und bessere Kinderbücher, wo gesellschaftliche Herausforderungen besser dargestellt sind, damit man sie auch thematisieren kann. Das Thematisieren, kann ich mir vorstellen, ist ein grosses Argument bei den Menschen, weil man nicht genau weiss, wie. Wenn man es einfach weglässt, macht man es nicht besser, denn thematisieren muss man es.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 170-174)

«(...), wenn meine Mutter mir etwas vorgelesen hat, hat sie gewisse Inhalte ausgeklammert, gerade bei den Bilderbüchern, da erfand sie noch selber was dazu. Sie machte die Geschichte etwas schöner, hat sie vielleicht ins Positive gewendet. (...) Zum Beispiel im Kindergarten, in der Schule, in den ersten Jahren merkte ich, dass die nicht betroffenen, älteren Menschen oder die Eltern das nicht gleich thematisiert haben, in dem Kaff, in dem ich aufgewachsen bin.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 89-97)

Eine gute Darstellung einer Thematik, findet die interviewte Lehrperson, kann die Entscheidung vereinfachen, welche Bücher (wann) zum Einsatz kommen und welche nicht.

«Die Thematik ist sehr aktuell. Der Regenbogenfisch als Beispiel (...) Man weicht dann mit einem Fisch aus in einen Bereich, wo es neutral bleibt, aber die Thematik der Ausgrenzung und so weiter wird dann einfach so dargestellt.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 58-61)

«Grundsätzlich würde ich solche Bücher gar nicht zum Einsatz kommen lassen. Aber wenn du jetzt eins hast, wie 'der kleine Eskimo' dann würde ich allen Altersgruppen sagen, dass dieser Begriff der falsche sei und sie das gar nicht gerne hätten, wenn man sie so nenne.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 86-88)

Was imminently wichtig ist: Man muss sich genügend Zeit nehmen, um ein Problem, einen Konflikt aufzulösen. Nicht immer ist der akute Moment der passende, die Beteiligten – Betroffene sowie «Täter» - müssen in der Lage sein, die Thematik als Gesamtes zu begreifen und auch deren Tragweite, ihr Handeln oder Nicht-Handeln. Die interviewte Person (GP 2) schildert selbst erlebte Situationen aus der Vergangenheit und spricht so klar aus eigener Erfahrung.

«Da sehe ich kein Hindernis, dass man da irgendwie sagen könnte, dass man gar keine Zeit habe für so etwas. Als ehemaliger Volksschullehrer kann ich bestätigen, dass man manchmal mit der Zeit ein Problem hat. Doch habe ich nur gute Erfahrungen damit gemacht, wenn ich mir die nötige Zeit dazu genommen habe. Es bringt nichts, wenn ich etwas in einem Moment thematisiere, in dem die Schülerinnen und Schüler gar nicht in der Lage sind, dies aufzunehmen. (...) Zuerst muss man das Problem geklärt haben, damit man sich Raum verschaffen kann, um sich dem anderen zu widmen. (...) Wenn zum Beispiel eine Person ausgegrenzt wird, weil sie oder er schwarz ist und der Rest der Klasse nicht, dann können die anderen natürlich behaupten, dass sie nie ein Opfer sein werden, weil sie ja nicht betroffen sind. Doch wenn jemand zum Beispiel ausgegrenzt wird, weil er ein Türke ist und noch weitere Türken in der Klasse vorhanden sind, dann müssen sich die anderen Gedanken machen, wann sie die Nächsten sind. (...) Es sind ja alles Voraussetzungen, die denkbar schlecht sind, um in der Schule das zu machen, was man sollte. Aus diesem Grund sollte man doch versuchen, dieses Problem zu lösen!» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 217-244)

Das Thematisieren in öffentlichen Messen oder Ausstellungen von solchen Konflikten, Diskriminierungen und Problematiken ist sehr hilfreich. Anhand solcher positiver Beispiele, erklärt die Illustratorin (GP 3), könne man den korrekten Umgang auch erlernen und versuchen, für sich selber den richtigen Weg resp. Ansatz zu finden.

«Was ich sehr geschätzt habe, war die Büchermesse mit dem Thema „rassismuskritische Bilderbücher“, die vor ein paar Wochen in Bern stattgefunden hat. Es hatte viele Kinder dort und die Teilnehmenden konnten sich diejenigen Bücher aussuchen, bei welchen sie der Meinung waren, dass das rassismuskritische Bücher seien und sie dann bei den Vorlesungen vorlesen. Ich fand das toll, dass man wie eine Bibliothek hatte, einen Fundus an Büchern, die einerseits rassismuskritisch sind und andererseits der Umgang mit Büchern, die irgendwie diskriminierende Inhalte aufweisen. So kann man es sich bewusst machen und sagen: ‘Okay, dieses Buch finde ich aufgrund seiner Geschichte, der Erzählform oder der Darstellung, wie es gezeichnet wurde, gut.’ Zum Beispiel das Buch „Pippi Langstrumpf“ finde

ich ein super Buch, eine super Geschichte - aber da, wenn ich es konkret mit den Kindern anschau, würde ich es thematisieren oder bestimmte Wörter austauschen. Auch bei Michael Ende, dessen Buch das 'N-Wort' beinhaltet, würde ich es nicht sagen. Ich würde es zum Beispiel ein Kind 'of color', aber nicht ein 'Neger-Kind' nennen. Man sollte einen Umgang mit diesen Wörtern finden oder sie auch thematisieren und sagen: 'Okay, wir lesen jetzt das Buch.' Aber man sollte auch die Kinder dann fragen, was sie dazu meinen, wie sie das sehen oder dass man sagt, das könnte auch ein anderes Kind sein. Schlussendlich sollte man es auf jeden Fall thematisieren. Aber ich zum Beispiel gebe jetzt meinem Kind auch nicht alle Bücher.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 220-245)

Im Gegensatz zu der oben genannten Beispielen, wird in Institutionen zum Teil erst durch das Nachfragen der Kinder die Thematisierung von Rassismus oder Diskriminierung angegangen.

«(...) die Betreuer greifen das auch bewusst nicht auf. Aber ich muss sagen, dass wir für das kein Konzept haben (...) es ist ihnen nicht bewusst, dass sie es jetzt aufgreifen sollten und wir ein Konzept dazu haben sollten. Dass sie das behandeln müssten, auch, wenn es vom Kind her gar kein Thema ist. Wir greifen es nur auf, wenn es vom Kind her auch ein Thema ist.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 47-51)

«Was schon vorkam, dass ein Kind gesagt hat: 'Ich habe zu Hause ein gutes Buch.' Wie zum Beispiel ein Kind bei uns, das homosexuelle Eltern hat. Er sagte uns, dass es in diesem Buch ähnlich sei wie bei ihnen und fragte uns, ob er es mitbringen dürfe. Dies war ein Thema, das wir dann bei uns behandelt haben.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 29-31)

5.7 Erfahrungen

Die direkt betroffene Gewährsperson (GP 1) erklärt, dass sie ihr ganzes Leben lang immer wieder Erfahrungen mit dem Thema Rassismus mache. Diese persönlichen Erfahrungen teilt sie sehr offen und detailliert mit Beispielen mit.

«Für mich war Rassismus mein ganzes Leben lang ein Thema. Nicht nur aus meinen persönlichen Erfahrungen, sondern auch die Erfahrungen, die ich aus meinem familiären Umfeld mitgekriegt habe. Als Kind war es für mich sehr schwierig und ich habe sehr spät bemerkt, dass ich ja eigentlich anders bin oder dass die Menschen um mich herum mich anders wahrnehmen. Sie schrieben mir irgendwelche Sachen zu, die ich nicht zuordnen konnte. Mein Vater ist ein Kongolese, meine Mutter eine Schweizerin. Ich bin bei ihr, in einem Kaff, indem es mehr Kühe als Einwohnerinnen und Einwohner hat, aufgewachsen und es

war eher so eine kleine, rechtspolitische Hochburg. Deshalb hat wie die Kultur meines Vaters für mich wie gar keine Rolle gespielt.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 13-21)

«Ich habe das sehr lange mit mir ausgemacht, denn in diesem Dorf war ich die Einzige, die nicht über 20 Generationen eine Schweizerin war. Ich sah auch anders aus und auch durch die Distanz, die ich zur Familie meines Vaters hatte, kannte ich niemanden, der gleich aussah wie ich. Sprich ein Kind, dass nicht so differenziert denkt, wenn jemand sagt: 'Hey, du bist im fall weniger Wert, weil du so aussiehst.' Ich habe es einfach geglaubt.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 47-52)

«In der Stadt habe ich angefangen, Tanzunterricht zu nehmen und habe dann gemerkt, dass ich genau so normal wie alle anderen bin und dass ich mich auch wehren darf, wenn mir jemand was sagt, das mich verletzt, weil es nicht richtig ist. Zuvor verletzte es mich, aber ich wusste nicht weshalb, denn ich dachte, dass sie ja wahrscheinlich Recht damit hatten und ich nie eine andere Meinung gehört hatte.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 63-67)

Die Haltung der eigenen sozialen Umgebung muss den Menschen nicht immer direkt beeinflussen, diese Erfahrungen machte die Lehrperson (GP 2).

«Ich muss sagen, ich bin mit dieser Haltung aufgewachsen und ich kann nicht behaupten, dass ich rassistisch aufgewachsen bin, überhaupt nicht. Trotzdem bin ich in einem Umfeld gross geworden, in dem viele Sachen völlig normal waren, die es heutzutage nicht mehr sind und diesen Wechsel mitzuerleben, war für mich nicht immer einfach.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 276-279)

Die Illustratorin (GP 3) erklärt mit der folgenden Aussage, wie sie persönlich mit dem Thema umgeht und was sie versucht weiterzugeben.

«Ich jetzt als Mutter... ich - oder wir - machen ja auch eine Auswahl und fragen uns, welche Bilderbücher wir zu Hause haben möchten, die wir mit unseren Kindern lesen und die wir den anderen Kindern in unserem Zuhause zur Verfügung stellen möchten. Punkto Rassismus ist es mir sehr wichtig, dass die Kinder in diesen Bilderbüchern dann nicht nur eine weisse Hautfarbe haben.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 417-421)

Berufliche Erfahrungen (Praxis)

Die Erfahrungen der Lehrpersonen zeigen auf, dass bei einer Geschichte die Hautfarbe und/oder die Herkunft nicht in den Fokus gestellt werden soll. Mit einer wohlbedachten, kritischen Auseinandersetzung können diese Vorgaben erfüllt werden können.

«Wenn man in die Vergangenheit blickt, dann findet man natürlich solche auch. Es ist eine Zeiterscheinung, nicht wahr? Wenn ich auf die letzten 20, 30 Jahre, in denen ich mich damit beschäftigt habe, zurückblicke, muss ich sagen, dass mir das in den Bilderbüchern ab Vorschulkind-Alter bis ins Oberstufenalter nicht begegnet ist.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 47-50)

«Wir haben zum Beispiel das Buch 'Young World'. Darin werden Kinder aus der ganzen Welt, die Englisch sprechen, vorgestellt. Die Kinder in diesem Buch sind aus Indien, Südafrika, Australien und weiteren Ländern und werden mit ihrer Persönlichkeit und wie sie dort leben, vorgestellt. Meiner Meinung nach haben die Autoren dieses Buches gute Arbeit geleistet, indem sie total wertfrei darüber schreiben. Es sind ganz unterschiedliche Kulturen und man kann bei allen sagen, dass es sehr gut vertretbar ist und nicht negativ dargestellt wird. Auch, wenn einige Kinder eine Grossfamilie haben und die Grossmutter bei ihnen zu Hause lebt, das liegt alles gut darin.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 132-138)

«Anhand von Beispielen kann ich sagen, dass es rassismuskritische - nicht rassismussfreie - Bilderbücher gibt. Zum Beispiel gibt es da ein Buch, das die Reise eines Mädchens, das eine Auseinandersetzung mit der Natur etc. hat, beschreibt. Das Buch heisst 'Child of colour'. Das Mädchen hat nicht eine weisse Hautfarbe, aber das ist auch gar kein Thema. In diesem Buch geht es nicht um die Hautfarbe dieses Mädchens. Für mich ist das zum Beispiel ein rassismuskritisches Bilderbuch, denn das Mädchen hat keine weisse Hautfarbe und die Hautfarbe spielt in diesem Bilderbuch keine Rolle.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 24-33)

Die Illustratorin hat Folgendes durch ihre Berufserfahrungen sowie persönlichen Erkenntnissen festgestellt:

«Im Rahmen einer Arbeit, in der ich Bilderbücher analysiert habe, ist mir aufgefallen, dass in den Büchern, die in der Schweiz im Umlauf sind, die meisten Kinder eine weisse Hautfarbe haben. Oder wenn sie nicht weiss sind, dass dann dies thematisiert wird, weshalb sie nicht weiss sind. Diese Schlussfolgerung fand ich sehr erschreckend und habe mich mit solchen Bilderbüchern dann auseinandergesetzt.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 68-74)

«Wir hatten auch mal ein Buch, das mehrere Geschichten erzählt. Bei der letzten Geschichte fand ich den Schluss so doof, dass wir dann einfach diese Seite herausgerissen haben. Weil ich fand, dass er als Zweijähriger noch nicht verstehen konnte, was damit gemeint ist und weil man mit ihm noch keine Konversationen über das führen konnte. Und dann möchte ich ihm gewisse Bücher einfach nicht zumuten (...).» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 245-253)

Eine Erfahrung der Gewährsperson 3 zeigt anschaulich, dass sich erfahrene Illustratorinnen und Illustratoren auch nicht immer anpassen wollen.

«Ich hatte mal eine ältere Dame, die eine Illustratorin ist, gefragt, warum das Kind auf dem Bild weiss sei und daraufhin wurde sie ein wenig böse und hat sich angegriffen gefühlt und mir dann gesagt: 'Ja, ... es ist nun mal so, dass die meisten Menschen eine weisse oder hellere Hautfarbe haben, oder wie man dem auch sagen möchte.' Diese Aussage habe ich dann verneint. 'Es mag sein, dass das Ihre Wahrnehmung ist, aber das stimmt nun mal nicht und wenn überhaupt, dann wäre es doch besser, diese Menschen miteinzubeziehen, um dieser Thematik auch einen Platz in diesem Buch zu geben.' Heutzutage ist es ja nicht anders, (...) ich hatte mal ein Buch, welches das Spitalleben beschreibt, gesehen und dort waren alle Menschen weiss ausser der Putzfrau, die hatte eine dunkle Hautfarbe.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 288-298)

Es ist auch festzustellen, dass bei der Gewährsperson (GP 4) aus der KITA keine grossen Erfahrungen in Bezug auf rassistische Kinderbücher vorliegen.

«Ich habe bei uns nachgefragt und was die Bücher betrifft, haben wir keine solchen Erfahrungen. Natürlich habe ich nicht alle Kinderbücher, die wir bei uns haben, durchgestöbert. Aber als ich mit den Betreuerinnen und Betreuern gesprochen habe, sei ihnen da nichts aufgefallen und es sei auch kein Thema bei uns. Auch unsere Fachpersonen Betreuung werden während ihrer Ausbildung darauf sensibilisiert. (...) Was bei uns ist: Wenn wir ein dunkelhäutiges Kind haben und die anderen Kinder dann solche Fragen stellen wie zum Beispiel, weshalb dieses Kind diese Hautfarbe habe oder warum dieses Kind so sei - so in diesem Rahmen. Aber auf die Kinderbücher bezogen, haben wir das nicht.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 30-38)

6. Diskussion der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse dargestellt. Die Darstellung wird aus zwei einander gegenübergestellten Aussagen aus den Leitfadeninterviews, einer Verknüpfung zu den Theoriefragen in Kapitel 2 und 3 sowie einer Auseinandersetzung mit dem Handlungsbedarf als auch dem Berufsverständnis der Sozialen Arbeit bestehen.

6.1 Haltung

Aussage 1

«Ich habe das gar nicht gekannt und wurde immer mit dem [dem Anderssein, Anm. des Autorenteam] in Verbindung gesetzt. Halt, weil man es mir angesehen hat, dass ich nicht 'Schweizerin' bin. So haben mich die Kinder oder die Eltern der Kinder gefragt: 'Woher kommst du?' Dies war schon mal die erste Frage, die ich nicht beantworten konnte. Und natürlich hörte ich auch Kommentare von Kindern in der Schule: 'Warum hat du so gute Noten? Meine Mama sagte mir, Neger seien weniger intelligent!'» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 21-27)

Aussage 2

«Ja, ich würde jetzt nicht sagen, dass alle gleich sind und die gleichen Rechte haben. Ich finde das immer heikel. Für mich ist es nicht Gerechtigkeit, wenn alle gleich behandelt werden. Gerechtigkeit ist dann, wenn wir alle so behandeln, dass sie die gleichen Chancen haben. Beispielsweise, dass es allen gut geht. Und es benötigen ja nicht alle dasselbe für gleiche Chancen, oder?! Da muss man darauf achten.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 193-203)

Diese beiden Aussagen untermauern die Theorie von Birgit Rommelspacher (2002), so werden die Unterschiede (fiktiv oder tatsächlich) verallgemeinert, pauschalisiert und verabsolutiert (S. 132). In Aussage 2 zeigt sich die Gewährsperson 2 kritisch gegenüber der Verallgemeinerung, dass alle Menschen gleich sind. Sie führt dies durch die Erklärung aus, dass ja nicht alle Menschen immer dasselbe benötigen, um die gleichen Chancen zu haben. Die Gewährsperson 1 wird aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe oft gefragt, woher sie denn stamme, dies zeigt anschaulich die Pauschalisierung, dass Menschen mit dunkler Hautfarbe zwingend eine andere Herkunft und somit nicht die Schweizerische Staatsbürgerschaft haben. Rommelspacher führt weiter aus, dass die Unterschiede oder Unterschiedlichkeiten der Menschen auf biologische Merkmale zurückzuführen seien, was zu Unterschieden in der sozialen Hierarchie führe (ebd.). Die Hierarchiestufe wird mit der Erkundigung nach den guten Schul-

noten in Frage gestellt. So sind Kinder aufgrund der Aussage ihrer Mütter der Meinung, dass Menschen mit dunkler Haut weniger intelligent seien. Durch die Zuschreibung der minderen Intelligenz stellen sich Kinder in der Hierarchiestufe über die befragte Person.

Durch den Berufskodex von AvenirSocial (2010) wird das geforderte Menschenbild folgendermassen erläutert: «Voraussetzungen für das erfüllte Menschsein sind die gegenseitig respektierende Anerkennung des oder der Anderen (...)» (S. 7). In der Aussage 1 wird diese gegenseitige respektvolle Anerkennung durch andere missachtet. Beispiele, wie das der Herkunftsfrage oder die Zweifel an der Intelligenz des Schulkindes, untergraben die Anerkennung des Individuums und zeugen vom fehlenden Respekt.

6.2 Bildung / Erziehung

Aussage 1

«Als meine Mutter festgestellt hat, 'Ah, jetzt wird es irgendwie zum Thema' und sie hat dann - das ist ja alles eigentlich aus der Zeit der Kolonialisierung, diese Bücher die dann entstanden sind - hat sie dann zu Hilfe genommen, um den historischen Hintergrund des Rassismus, um mir zu erklären, warum ich in solche Situationen gerate. Um mir klar zu machen, was sich historisch entwickelt hat und was immer noch in den Köpfen der Leute ist und was das für mich zu bedeuten hat und nichts mit mir zu tun hat.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 83-89)

Aussage 2

«Ich glaube, ich bin verantwortlich in meinem Bereich in der Schule dafür zu schauen, was zur Verfügung steht und wenn ich rassistische Literatur zur Verfügung stelle, dann muss ich es entweder thematisieren oder einfach vermeiden. Also sollte man grundsätzlich. Dann benötigt es auch keine Plattform oder Triage, ich gehe jetzt eigentlich davon aus, dass der Markt mittlerweile mitspielt. Ich würde jetzt meinen, dass ein rassistisches Kinderbuch heute kein Verkaufsschlager mehr ist.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 330-335)

Diese Aussagen zeigen klar auf, dass die Gewährspersonen der Meinung sind, dass Kinderbücher mit rassistischem Inhalt durchaus in verschiedenen Formen verwendet werden können. In der ersten Aussage wird erwähnt, dass die Bücher eine Hilfestellung sein könnten oder als Grundlage zur Aufklärung der Situationen dienen könnten. In der zweiten Aussage wird eher darauf gehofft, dass Kinderbücher mit kritischem Inhalt nicht mehr verkauft werden oder zumindest keinen grossen Absatz am Markt finden. Trotzdem sieht sich die Gesprächsperson 2 in der Verantwortung für die Bücher, die in der Schule aufliegen. Falls die Bücher

einen kritischen Hintergrund oder Inhalt aufweisen, sollte es mit den Kindern thematisiert werden.

In der Theorie zur Medienwirksamkeit zeigt Bärbel Kracke (2014) auf, dass die Auseinandersetzung durch Medien individuell, je nach der kognitiven Entwicklung und der Medienerfahrung der Kinder sei (S. 167). Kracke beschreibt den Sozialisationsprozess durch Medien als sehr komplex (ebd.). Wie in der Theorie bereits erwähnt wurde, spielen nebst Medien auch Eltern, Freunde und Freundinnen sowie die Lehrpersonen eine Rolle in der sozialmoralischen Entwicklung von Kindern (Kracke, 2014, S. 163). Daraus ist zu erkennen, dass die Bücher wohl den ihren Teil für das moralische Verständnis beitragen können, jedoch nicht ausschliesslich dafür benutzt werden können. Wie die Gewährsperson 2 erwähnt, ist die Auseinandersetzung mit den Inhalten wichtig. Das Aussortieren von entsprechenden, eher heiklen Büchern ist eine mögliche Variante, muss jedoch nicht zwingend die richtige sein.

Die Soziale Arbeit verfolgt einen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Dieser kommt bei der Thematisierung von Buchinhalten zum Tragen. Durch die Auseinandersetzung mit der Geschichte, einzelnen Aussagen, Wörtern, Bildern oder dem historischen Kontext können Kinder besonders in der formalen Bildung, damit sind insbesondere Schulen oder Institutionen gemeint, gefördert werden. Jedoch ist auch durch die Auseinandersetzung damit in der Freizeit, zum Beispiel in Kinder- und Jugendtreffs oder der schulergänzenden Betreuung, im Bereich der non-formalen Bildung eine Aufklärung ebenso gut möglich. Die Soziale Arbeit spielt in beiden Bildungsformen eine Rolle. Die informelle Bildung wird durch das Thematisieren teilweise umgangen, sie kommt zum Zuge, wenn die Sozialarbeitenden einen diskriminierungsfreien Alltag pflegen. Durch eine wohlwollende und differenzierte Erzählung aus und von Kinderbüchern kann es sein, dass Kinder diese Erzählart übernehmen und verinnerlichen. In diesem Falle sind auch Fortschritte durch die informelle Bildung möglich.

6.3 Rassismus

Aussage 1

«Schon, Wissen aneignen, ja. Aber mehr, ich glaube, es geht mehr um Reflexion als um Wissen. Also, Wissen aneignen ist das Eine, aber das Andere ist für mich mehr die kritische Auseinandersetzung mit Normen an sich. Und halt auch mit Rassismus an sich. Weil Rassismus ist eine ganz starke Norm in der Schweiz und wahrscheinlich auch überall auf der Welt.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 64-67)

Aussage 2

«Für mich findet Rassismus schon viel früher statt, nicht erst da, wo wirklich die Diskriminierung stattfindet. Sondern da, wo ein Unterschied gemacht wird. Das sind die Erfahrungen,

mit denen ich immer zu kämpfen habe, weil ich gemerke habe, dass mir irgendwie was zugeschrieben wird, was ich gar nicht bin. Nur weil ich einem Stereotyp entspreche, welchen die Menschen in ihren Köpfen haben.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 38-42)

Das Thema von beiden ausgewählten Aussagen ist dasselbe: Rassismus. Die erste Aussage lässt vermuten, dass die Gewährsperson Rassismus als eine schweizerische oder gar weltweite Norm sieht. Um diesen zu umgehen respektive zu bekämpfen, sollte jede Person reflexiv und (selbst-)kritisch sein. Durch eine kritische Auseinandersetzung mit Normen, so findet die Gewährsperson 3, könne der Rassismus gemindert werden. Nebst den einzelnen, individuellen Reflexionen schreibt sie auch dem Wissen eine Rolle zu.

Kern der zweiten Aussage ist nicht die Minimierung des Rassismus, sondern eher dessen Entstehung. Die Gewährsperson 1 findet, dass Rassismus nicht erst durch eine diskriminierende Handlung, die offensichtlich ist, stattfindet, sondern schon mit der Stereotypisierung in den Köpfen der Menschen beginnt. Als Stereotype werden mentale Repräsentationen von sozialen Gruppen im Gedächtnis bezeichnet. Diese Repräsentationen werden durch Wissen, Überzeugungen und Erwartungen in soziale Kategorien und deren Mitglieder eingeteilt (Hamilton & Shermann, 1994; zit. in Juliane Degner, Thorsten Meiser und Klaus Rothermund, 2009, S. 76). Im Kapitel 2.5 wird erklärt, dass durch die Zuschreibung von einheitlichen und unveränderbaren Eigenschaften und Wesenheiten Gruppen geschaffen werden. Dies ist die Entstehung von Rassismus (Rommelspacher, 2002, S. 132). Folglich wird darauf geschlossen, dass bei der Entstehung von Stereotypen und Rassismus ähnliche Vorgänge ablaufen. Die zweite Aussage stützt sich auf persönliche Erfahrungen, welche die Gewährsperson gemacht hat. Mit der Aussage «(...) die Menschen in ihren Köpfen haben» spricht sie bewusst die Überzeugungen oder Erwartungen, welche durch die Erschaffung von Stereotypen gebildet werden, an.

Durch den Berufskodex sind die Professionellen der Sozialen Arbeit dazu verpflichtet, Verschiedenheiten anzuerkennen (AvenirSocial, 2010, S. 11). Durch die Beachtung der sozialen Gerechtigkeit, Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen, sind die kulturellen wie ethnischen Unterschiede zu berücksichtigen. Weiter sollen die Verschiedenheiten von Individuen, Gruppen und Gemeinschaften berücksichtigt werden. Finden die Bildungen von Stereotypen statt oder wird aus rassistischen Motiven gehandelt, so wird die Anerkennung der ethischen und kulturellen Unterschiede missachtet.

Auch bei der Arbeit mit Kinderbüchern ist es möglich, auf Verschiedenheiten und Diversitäten zu achten, einzugehen und diese auch entsprechend zu anerkennen. Weiter sollen auch Charaktere und Figuren in den Büchern in ihrer Individualität geachtet werden.

6.4 Berufsverständnis

Aussage 1

«Ja. Ich glaube schon, dass es eine Rolle spielt. Ich finde, dass es unsere Aufgabe ist, welche Bücher für die Kinder zur Verfügung stehen und ich glaube wirklich im pädagogischen Bereich schaut man schon darauf.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 117-123)

Aussage 2

«Ich versuche, mich als Bilderbuchschaffende immer wieder zu hinterfragen in dem, was ich mache. Meine eigenen Bilder und auch die von anderen Illustratorinnen und Illustratoren. Also ich frage auch: Wieso haben alle Leute eine weisse Hautfarbe?» (GP 3, Interview vom 06.06.2019 Zeile 275-278)

Für diesen Diskussionspunkt findet die Auseinandersetzung ganz bewusst mit zwei unterschiedlichen Berufen statt. Einerseits wird die Sicht der Schule, als Ort, an welchem das Buch zur Konsumation bereitliegt oder das Kinderbuch direkt während der Arbeit benutzt wird, repräsentiert (GP 2). Andererseits wird auch die Sichtweise der Entstehung eines Buches durch eine Person der Illustration beleuchtet (GP 3). So sollen zwei unterschiedliche Arten von Berufsverständnis aufgezeigt werden, bei beiden steht dabei ein Kinderbuch im Fokus.

Ein spannender Aspekt beim Vergleich der beiden Aussagen ist, dass die Auseinandersetzung mit der Thematik in der zweiten Aussage klarer und reflektierter erscheint. Durch diese Aussage wird klar, dass beim Erstellen eines Buches durchaus darauf geachtet wird, wie Figuren und Situationen auf Bildern dargestellt werden. In der ersten Aussage wird klar, dass die Soziale Arbeit die Selektion, welche Bücher zur Verfügung gestellt werden sollen, zum Auftrag hat. Es fehlt jedoch die kritische Auseinandersetzung mit der Auswahl.

Die Bilderbuchschaffende (GP 3) zeigt sich in ihrer Antwort reflektiert und ist sich durchaus bewusst, dass Bücher ein Abbild der Gesellschaft darstellen sollten. In der Schweiz leben 38% Menschen mit Migrationshintergrund (Bundesamt für Statistik, 2018), das ist mehr als jede 3. Person. In Kinderbüchern jedoch sind nach wie vor oft nur Menschen mit heller Haut abgebildet. Dabei setzt ein Migrationshintergrund nicht immer zwingend voraus, dass sich Menschen auch optisch von anderen, im Land fest verwurzelten Menschen, unterscheiden. Das Schweizerische Institut für Kinder- und Jugendmedien (2019) zeigt sich in seiner Vision auf der Homepage wenig differenziert was die Inhalte von Büchern angeht. Im Fokus der Institution stehen die nachhaltige Leseförderung von Kindern und Jugendlichen sowie die Erhaltung der Kinder- und Jugendliteratur als Kulturerbe.

6.5 Politik / Haltung

Aussage 1

«Das ganze Thema ist politisch geprägt. Meiner Meinung nach muss sich diesbezüglich noch ganz viel verändern und dies fängt eigentlich bei der Politik an.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 289-290)

Aussage 2

«Heutzutage ist es ja fast ein Problem, wenn ein Schwarzer der Böse ist, das geht ja fast nicht mehr. Vielleicht geht es in 20,30 Jahren wieder, dass es ausgeglichen ist, das Pendel schwingt ja immer. Aber im Moment ist das politisch nicht korrekt und ich denke, es ist auch gut, dass es so ist, wenn man auf solche Sachen wirklich achtet.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 10-15)

Die erste Aussage zeigt auf, dass die Gewährsperson 4 die Verantwortung klar bei der Politik sieht. Jedoch ist aus den verschiedenen Interviews ersichtlich, dass ein klarer, konkreter staatlicher und somit politischer Auftrag bezüglich der Handhabung von Kinderbüchern fehlt. Die Aussage kann aus der Sicht der Sozialen Arbeit gesehen auch darauf hinweisen, dass es der Auftrag der Professionellen der Sozialen Arbeit ist, die Sensibilisierung zu gewährleisten. Durch den Berufskodex sind Handlungsmaximen festgelegt, nach denen die Professionellen der Sozialen Arbeit zu handeln haben. Dieser Berufskodex missbilligt diskriminierendes sowie rassistisches Verhalten (AvenirSocial, 2010, S. 9). Laut Annegret Wigger (2010) benötigen die Professionellen der Sozialen Arbeit Wissen darüber, welche für einen jeweiligen Arbeitssauftrag bedeutsame Rahmenbedingungen auf welcher Arbeitsstufe (internationale Konvention, Verfassung, Gesetz, Verordnung bzw. Bund, Kanton, Gemeinde, Organisation) rechtlich verankert sind (S. 16). Es kann festgestellt werden, dass in der Praxis die Professionellen der Sozialen Arbeit zwar die Verordnungen der eigenen Organisation kennen und diese oft unhinterfragt hinnehmen, dass aber die übergeordnete Rechte weniger bekannt und im Alltag oft nicht präsent sind (ebd.). Nebst dem Professionswissen benötigt man auch noch ein politisches Prozesswissen, um das föderale System der Schweiz zu verstehen (ebd.). Wigger führt weiter aus, dass die Ressourcenverteilungen und die Rahmenbedingungen für die einzelnen Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit in einem schwer durchschaubaren Zusammenspiel zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden sowie zwischen der Legislativen und der Exekutiven der einzelnen Ebenen hervorgingen (ebd.). Deshalb sollten die Professionellen der Sozialen Arbeit auch die Verantwortung zum Handeln übernehmen, damit auch in der Politik eine Veränderung stattfinden könne. Damit kann man eventuell die Haltung von Betroffenen verändern und sie für eine persönliche Verantwortung sensibilisieren.

6.6 Thematisieren / Ausweichen

Aussage 1

«Die Betreuer greifen das auch bewusst nicht auf. Aber ich muss sagen, dass wir für das kein Konzept haben (...) es ist ihnen nicht bewusst, dass sie es jetzt aufgreifen sollten und wir ein Konzept dazu haben sollten. Dass sie das behandeln müssten, auch, wenn es vom Kind her gar kein Thema ist. Wir greifen es nur auf, wenn es vom Kind her auch ein Thema ist.» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 47-51)

Aussage 2

«Was schon vorkam, dass ein Kind gesagt hat: 'Ich habe zu Hause ein gutes Buch.' Wie zum Beispiel ein Kind bei uns, das homosexuelle Eltern hat. Er sagte uns, dass es in diesem Buch ähnlich sei wie bei ihnen und fragte uns, ob er es mitbringen dürfe. Dies war ein Thema, das wir dann bei uns behandelt haben.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 29-31)

Im Umgang mit Kinderbüchern mit rassistischen und/oder diskriminierenden Inhalten gibt es verschiedene Handlungsmöglichkeiten. Einige Punkte mit Verbesserungspotential haben sich im Verlauf der Arbeit bereits gezeigt. In der ersten Aussage von Gewährsperson 4 aus der KITA wird ersichtlich, dass kein Konzept bezüglich der Rezeption und Thematisierung von Rassismus und Diskriminierung besteht. Der Handlungsbedarf wird bei den Verantwortlichen erst dann offensichtlich, wenn ein bestimmtes Thema von den Kindern angesprochen wird. Dies können direkte Fragen sein, wie in Aussage 2 ersichtlich ist, oder auch dann, wenn ein Kind eine direkte Frage hat zu einem Wort, einem Ausdruck oder einer Darstellung im einem Buch.

Gemäss der Theorie der Vorurteilsentwicklung von Kindern (vgl. Kapitel 2.2) kann es hilfreich sein, wenn gewisse Themen direkt angesprochen werden. Durch die Zunahme der kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten sowie einer Sensibilität für soziale Normen, kommt es zu einem Abbau der Vorurteile (Raabe & Beelmann, 2009, S. 115). Weiter erwähnt Heinemann (2012), dass es Kindern gelinge, Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Gruppen zu erkennen, was dazu führe, dass Kinder Bewertungen auf individueller Basis machten (S. 26). Schliesst man davon auf die Theorie, ergibt sich daraus, dass es wichtig sein kann, Kinder im Alter ab sieben Jahren gezielt mit der Thematik der Diversität zu konfrontieren. Werden in der Arbeit mit den Kindern gezielt Gemeinsamkeiten zwischen den Figuren in den Büchern und den Kindern gefunden und herausgearbeitet, kann dies zu akzeptierendem Denken führen.

Die Aussagen zeigen jedoch auch, dass Bücher ein Thema werden, sobald Kinder direkt eine konkrete Frage zum Inhalt haben oder es ihnen ein Anliegen ist, dass ein Thema, das sie sehr beschäftigt, mit anderen diskutiert wird. In der zweiten Aussage könnte das Wissen

über Homosexualität des betroffenen Jungen positiv genutzt werden. Führen Aufklärung und Diskussion zu ablehnendem Verhalten bei anderen Kindern, könnten wiederum die Suche nach Gemeinsamkeiten dabei helfen, Vorurteile abzubauen.

Die Soziale Arbeit ist durch den Berufskodex verpflichtet, Menschen zu begleiten, zu betreuen, oder zu schützen und sie in ihrer Entwicklung zu fördern, zu schützen und zu stabilisieren (AvenirSocial, 2010, S. 7). Durch die Thematisierung von Geschichten und Bildern lernen Kinder, Differenzen wahrzunehmen, ihre kognitive Entwicklung wird so gefördert. Durch diese Förderung der kognitiven Fähigkeiten sind Kinder in der Lage, Vorurteile abzubauen. Durch diesen Abbau können Menschen geschützt werden.

6.7 Erfahrungen (persönlich / Beruf)

Im letzten Kapitel der Diskussion wird abschliessend von jeder Gesprächsperson eine persönliche Erfahrung angegeben. Diese Erfahrungen stammen einerseits aus der eigenen Kindheit oder andererseits aus dem Berufsalltag. Jedes Beispiel zeigt auf seine eigene Art, welche verschiedenen Erfahrungen Menschen in ihrem alltäglichen Leben mit Rassismus machen, sei dies in Kinderbüchern oder sonst wo. Die Verfassenden dieser Arbeit sind der Meinung, dass diese Aussagen kraftvoll genug sind und nicht einer weiteren Erklärung oder Interpretation durch die Verfassenden bedürfen.

Aussage 1

«Ich habe das sehr lange mit mir ausgemacht, denn in diesem Dorf war ich die Einzige, die nicht über 20 Generationen eine Schweizerin war. Ich sah auch anders aus und auch durch die Distanz, die ich zur Familie meines Vaters hatte, kannte ich niemanden, der gleich aussah wie ich. Sprich ein Kind, das nicht so differenziert denkt, wenn jemand sagt: 'Hey, du bist imfau weniger Wert, weil du so aussiehst.' Ich habe es einfach geglaubt.» (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 47-52)

Aussage 2

«Ich muss sagen, ich bin mit dieser Haltung aufgewachsen und ich kann nicht behaupten, dass ich rassistisch aufgewachsen bin, überhaupt nicht. Trotzdem bin ich in einem Umfeld gross geworden, in dem vielen Sachen völlig normal waren, die es heutzutage nicht mehr sind und diesen Wechsel mitzuerleben, war für mich nicht immer einfach.» (GP 2, Interview vom 27.05.2019, Zeile 276-279)

Aussage 3

«Ich hatte mal ein Buch, welches das Spitalleben beschreibt, gesehen und dort waren alle Menschen weiss ausser der Putzfrau, die hatte eine dunkle Hautfarbe.» (GP 3, Interview vom 06.06.2019, Zeile 297-298)

Aussage 4

«Ich habe bei uns nachgefragt und was die Bücher betrifft, haben wir keine solchen Erfahrungen. Natürlich habe ich nicht alle Kinderbücher, die wir bei uns haben, durchgestöbert. Aber als ich mit den Betreuerinnen und Betreuer gesprochen habe, sei ihnen da nichts aufgefallen und es sei auch kein Thema bei uns (...).» (GP 4, Interview vom 07.06.2019, Zeile 30-38)

Aussage 5

«Es war so, dass ich zusammen mit einem Mädchen mit dunkler Haut ein Buch angeschaut habe und das Mädchen hat mich angesehen und gesagt: 'Schau da, in diesem Buch, sieht jemand aus wie ich!' Und ja, das war die einzige Person im ganzen Buch, welche eine dunkle Hautfarbe hatte. Das blieb mir.» (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 83-85)

6.8 Kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess

In diesem Teil der Arbeit soll der Forschungsprozess kritisch reflektiert werden. Die beiden Verfassenden dieser Arbeit haben sich im Rahmen der Arbeit zum ersten Mal mit einer Forschungsarbeit diesen Umfangs befasst. Während des Bachelorstudiums an der Hochschule Luzern, Abteilung Soziale Arbeit haben sie sich unter anderem mit der Methode des Leitfadeninterviews vertraut gemacht. Jedoch waren diese Arbeiten alle nicht mit einer Bachelorarbeit vergleichbar. Daher haben sich einige Schwierigkeiten ergeben, aber auch viele positive Aspekte.

Herausforderungen

Als grösste Herausforderung erwies sich das Aneignen der theoretischen Grundlagen. Im Unterricht des Moduls «Bachelorkolloquium» wurden die Theorien besprochen und es gab viel Raum für Fragen und Besprechungen. Jedoch kamen viele Fragen erst dann auf, als mit dem Forschungsprozess gestartet wurde. Weiter war es schwierig, Interviewpartnerinnen und Interviewpartner zu finden, die den Bedürfnissen der Verfassenden entsprachen. Wie im Sampling aufgezeigt wurde, sollten diese Personen ein möglichst breites Feld der Sozialen Arbeit abdecken sowie als Personen eine gewisse Heterogenität aufweisen. Die Idee war, möglichst breit abgestützte Informationen in Erfahrung zu bringen, um die Praxisfrage für einen grossen Teil der Sozialarbeitenden zu beantworten. Durch die Heterogenität der interviewten Personen waren die Antworten in den Leitfadeninterviews - wie erwartet - umfang-

reich. Dies führte natürlich dazu, dass in der Diskussion der Forschungsergebnisse viele unterschiedliche Antworten zusammengeführt werden mussten.

Auch erwies sich der Aufwand der Transkription sowie deren Übersetzung in die deutsche Schriftsprache als viel grösser als erwartet. Die verschiedenen Dialekte (Berndeutsch, Zürichdeutsch, Obwaldner Dialekt etc.) waren teilweise schwierig zu lesen und stellten die Verfasserinnen auch in der späteren Satzbildung vor einige Schwierigkeiten, da durch die Verschriftlichung ins Hochdeutsche der Sinn der Aussagen nicht verfälscht werden sollte.

Ebenso erwies sich die Erstellung des Fragebogens als schwierig. Die Ausarbeitung passender Fragen für die verschiedenen Bereiche, aus denen die befragten Personen stammen, war viel komplexer als erwartet. Während des Interviews musste oft festgestellt werden, dass gewisse Fragestellungen neue Thematiken aufzeigten oder bei gewissen Personen die Sensibilisierung bezüglich der angesprochenen Thematik schlichtweg nicht vorhanden war. Diese Stolpersteine liessen sich mit Klärung oder genauerem Hinschauen auf die Fragestellung aus dem Weg räumen. So konnten diese für die Arbeit aussagekräftigen Anekdoten Verfasserinnen erfasst werden. Nach den Interviews und deren anschliessenden Transkription machten sich die Verfasserinnen an die Aufbereitung und Auswertung der Daten. Die Komplexität und Diversität der Antworten konnten dabei schnell einmal festgestellt werden.

Gelungenes

Durch die Leitfadeninterviews gelang es, bei den befragten Personen einen gewissen Wissensstand abzurufen. Es ist aufgefallen, dass zB. die (Kinderbuch-)Illustratorin sehr sensibilisiert war, obwohl sie nicht im eigentlichen Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit tätig ist. Die Sensibilisierung der Gewährspersonen gelang teilweise durch den Anruf und/oder die Anfrage für das Interview. Dies zeigt, dass das Thema sehr wohl vorhanden ist, jedoch in der Praxis wenig Beachtung findet. Eine Interviewpartnerin zeigte sich in der Praxis im Umgang mit Kinderbüchern reflektiert und war sich möglicher rassistischer Inhalte bewusst. Grundsätzlich zeigten Bekannte, Sozialarbeitende in der Praxis oder auch Mitstudierende an der Forschungsfrage grosses Interesse, was zusätzlich zur Arbeitsmotivation beitrug.

6.9 Fazit

Durch die geführten Interviews ist zu erkennen, dass bezüglich der Sensibilisierung in Theorie und Praxis Differenzen vorhanden sind. Das Wissen oder das Bewusstsein von rassistischen Inhalten von Kinderbüchern ist nicht bei jeder Gewährsperson im selben Masse vorhanden. Eine Rückmeldung einer Person bestand darin, dass sie von nun an stärker auf die Inhalte von Kinderbüchern achte. Dies sei vor der Interviewanfrage nicht der Fall gewesen. Grosse Unterschiede sind vor allem zwischen den Gewährspersonen 4 und 5 zu erkennen. Gewährsperson 5 erwies sich im Interview als der Thematik durchaus bewusst und zeigte

schon einen kritischen Umgang in der Arbeit mit Kinderbüchern. Gewährsperson 4 hingegen zeigte sich zwar im alltäglichen Umgang mit den Kindern differenziert, jedoch fehlte ihr das Wissen, was kritische Inhalte von Büchern anbetraf.

Eine aussergewöhnlich starke Sensibilisierung ist bei der direkt betroffenen Gewährsperson 1 zu erkennen. Durch die persönlichen und intensiven Erlebnisse in der eigenen Kindheit sowie den anhaltenden Diskriminierungserfahrungen entwickelte sich bei ihr ein anderes Verständnis für die Thematik. Mit der Gewährsperson 2 rückten besonders die historischen Veränderungen im Umgang mit Sprache, Kultur und Inhalt von Büchern ins Zentrum. Durch die eigene Erziehung, die Erfahrungen sowie das Alter der Person zeigt sich die veränderte Sichtweise sehr gut.

Ein letzter Punkt, der in den Gesprächen aufkam, war die Sichtweise auf eine mögliche politisch angestossene und betreute Sensibilisierung im Umgang mit Rassismus. Durch die Initiative der Politik für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft erhofft sich Gewährsperson 4 spürbare Veränderungen. Die Verfassenden der Arbeit sind jedoch der Meinung, dass jede einzelne Person eine positive Veränderung vorantreiben kann und nicht alles auf die Politik abgeschoben werden soll. Denn durch die Auseinandersetzung sowie die Aufklärung im Alltag kann die Soziale Arbeit viel zur Minderung von Rassismus und Diskriminierung beitragen.

7. Schlussfolgerung

Im letzten Kapitel dieser Bachelorarbeit befassen sich die Verfassenden mit der Schlussfolgerung. Dieses Kapitel behandelt die Beantwortung der eingangs Kapitel gestellten Praxisfrage, ein persönliches Fazit zur gesamten Arbeit sowie den Ausblick.

7.1 Beantwortung der Praxisfrage

Die Praxisfrage lautet: «Wie können wir durch das erlangte Wissen als Sozialarbeitende handeln?» Die Antwort auf diese Frage soll weder abschliessend noch vollständig verstanden werden; es gibt jedoch verschiedene Ansätze dafür, wie in der Praxis mit Kinderbüchern, die rassistischen oder diskriminierenden Inhalt haben, umgegangen werden kann. Die Antworten auf die oben gestellte Frage beziehen sich aus den beiden Theoriefragen sowie der Forschung. Dies wird anhand des Tripelmandats aufgezeigt, da die Soziale Arbeit im Fokus dieser Arbeit steht und eine besondere Aufgabe zu erfüllen hat.

Tripelmandat - soziale Arbeit zwischen Staat, Klient und Fachlichkeit

Professionelle der Sozialen Arbeit verpflichten sich einem dreifachen Mandat, welches sich dem Doppelmandat Hilfe und Kontrolle zwischen der Gesellschaft und den Anstellungsträgern (1), sowie dem impliziten und offen ausgesprochenen Begehren der Menschen, welche

die Soziale Arbeit nutzen (2) zusammensetzt. Ergänzt wird das doppelte Mandat mit dem Professionswissen der Sozialarbeitenden, der Berufsethik, den Prinzipien der Menschenrechte sowie der sozialen Gerechtigkeit (3). Mithilfe des dritten Mandates gelingt es professionellen Mitarbeitenden der Sozialen Arbeit, sich durch mögliche Konflikte zwischen dem ersten und zweiten Mandat Kriterien geleitet zu steuern (AvenirSocial, 2010, S. 8). Sozialarbeitende sollen demnach die Bedürfnisse der Gesellschaft (1) und der Klientel (2) mit Fachlichkeit, ethischen Prinzipien und rechtlichen Grundlagen (3) befriedigen.

(1) Gesellschaft und Anstellungsträger - Kontrolle

Das erste und zweite Mandat wurde von Böhnisch und Lösch im Jahre 1973 als Doppelmandat bezeichnet und zeigt auf, dass die Soziale Arbeit ein weisungsgebundener Beruf auf rechtlicher Basis ist (Silvia Staub-Bernasconi, 2018, S.113). Die Soziale Arbeit führt im Doppelmandat den Auftrag *Hilfe und Kontrolle* aus, welcher sich nach der Verfassung und den Gesetzgebungen des Rechtsstaates richtet (ebd.). Nach dem Doppelmandat handelt es sich im ersten Teil um die *Kontrolle*. Staatlich mandatierte Träger des Sozialwesens, als Anstellungsträger repräsentieren die Gesellschaft und vermitteln so zwischen dem Auftrag und den Ansprüchen der Adressatinnen und Adressaten (ebd.).

Im Bezug auf die Arbeit ergibt sich für das erste Mandat folgende Schlussfolgerung: Gemäss dem Bundesamt für Statistik erachten 59 Prozent der Bevölkerung Rassismus als ein wichtiges gesellschaftliches Problem (2019). Da die Bevölkerung das erste von drei Mandaten abbildet, gehen die Verfassenden der Arbeit also davon aus, dass Rassismus in Kinderbüchern ein Teil dieses Problems darstellt. Gemäss Aussagen aus den Interviews geht jedoch hervor, dass die Arbeitgebenden beziehungsweise Anstellungsträger über kein (zureichendes) Konzept betreffend der Inhalte und des Umgangs von/mit Kinderbüchern verfügen. Die Aussage der Gewährsperson 5 zeigt dies klar auf: *«Also, wir haben keinen speziellen Auftrag von der Stadt. Aber wir sind in unserem Team schon darauf sensibilisiert. Einerseits auf Rassismus und andererseits sicher auf Gewalt-Sachen.»* (GP 5, Interview vom 12.06.2019, Zeile 12-14). Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass in Leitbildern und internen Arbeitsreglements der jeweiligen Institutionen und Arbeitsstellen Rassismus und Diskriminierung klar als nicht tolerierbare Handlungen definiert sind. Diese Weisungen beziehen sich dann jedoch auf die Mitarbeitenden und die Klientel und nicht auf die Materialien, welche im Alltag benutzt werden. Im Studium, während des Praktikums und in Anstellungen im Sozialbereich haben die Verfassenden Erfahrungen gesammelt, welche aufzeigen, dass oftmals die Ressourcen für eine Thematisierung von spezifischen und nicht problemrelevanten Situationen fehlen. Gründe für fehlende Ressourcen können Sparmassnahmen in Institutionen sein oder Budgetkürzungen von kommunalen, kantonalen oder bundesweiten Stellen. Dies

kann dazu führen, dass die Personalressourcen sinken und die Qualifikationen der Mitarbeitenden abnehmen.

(2) Begehren der Nutzenden der Sozialen Arbeit – Hilfe

Nach dem ersten Teil des Doppelmandates, der *Kontrolle*, wird hier die *Hilfe* erläutert. Als Hilfe werden die Ansprüche der Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit gesehen (Staub-Bernasconi, 2018, S. 113).

Auf die Arbeit bezogen, sind in diesem Falle die Kinder mit ihrer Literatur im Fokus dieses Mandats. Die Kinder, welche die Dienste der Sozialen Arbeit in Anspruch nehmen, tun dies aus verschiedenen Gründen. Dies kann aufgrund einer angeordneten Massnahme oder als freiwilliges Freizeit-Betreuungsangebot sein. Da die Spannweite gross ist, sind auch die Herausforderungen in der Zusammenarbeit mit den Kindern unterschiedlich. Was jedoch bei allen gleichermassen zu beachten ist, sind die Entwicklungen der Vorurteile im Kindesalter. In Kapitel 2.2 wird festgehalten, dass Kinder schon in der frühen Kindheit eine Art von Vorurteilen in Form eines Schutzmechanismus entwickeln. Durch die Zunahme der kognitiven und sozial-kognitiven Fähigkeiten steigt die Sensibilität für soziale Normen und die Vorurteile nehmen ab (Raabe & Beelmann, 2009, S. 115). In diesem Zeitpunkt der Entwicklung sollten Kinder durch die Sozialarbeitenden in der Vielfalt und Heterogenität der Gesellschaft gefördert werden. Diese Vielfalt kann mittels geeigneter Kinderbücher aufgezeigt und thematisiert werden. Jedoch benötigt es dazu Kinderbücher, welche einen differenzierten und vorurteilsfreien Blick auf die Gesellschaft werfen. Nebst den Inhalten in den Büchern ist es wichtig, dass die Sozialarbeitenden einen kritischen und reflektierten Blick für und auf Kinderbücher haben. Damit sie einerseits bewusst Bücher aussuchen, welche vorurteilsfreie Inhalte repräsentieren und andererseits sollen kritische Inhalte erkannt und umgewandelt oder zur Thematisierung von z.B. der Kolonialzeit genutzt werden können.

(3) Berufsethik, Professionswissen, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit

Das dritte Mandat der Sozialen Arbeit kann kurz und bündig mit den Worten «nach bestem Wissen und Gewissen» zusammengefasst werden. Die Arbeit mit dem dritten Mandat weist auf eine Arbeit hin, in welcher die Sozialarbeitenden wissenschaftsbasiert, berufsethisch und der sozialen Gerechtigkeit entsprechend tätig sind (Staub-Bernasconi, 2018, S. 114-115).

Im dritten und letzten Mandat wird die Professionalität der Sozialarbeitenden erläutert. Einige Aspekte wurden schon im ersten und zweiten Mandat thematisiert, so erweist sich z.B. als wichtig, dass die Arbeitgebenden Ressourcen für gesellschaftliche Interessen zur Verfügung stellen und dass eine kritische Nutzung der Bücher für die Vorurteilsentwicklung der Kinder

wertvoll sein kann. Ein Teil des Mandats ist das Professionswissen. Mittels der Interviews konnten die Verfassenden herausfinden, dass oftmals die Sensibilisierung für die Thematik «Rassismus in Kinderbüchern» fehlt. Wie bereits im vorhergehenden Kapitel (6.9 Persönliches Fazit der Forschungsdiskussion) thematisiert, spielt die Sensibilisierung der Professionellen der Sozialen Arbeit eine wichtige Rolle in der Arbeit mit Kindern und deren Literatur. Die Sensibilisierung jeder, jedes Einzelnen wird unter anderem von der eigenen Erziehung, Bildung, Wissen, Erfahrung, Haltung sowie dem persönlichen sozialen Umfeld beeinflusst. Ein sensibilisierter Umgang findet manchmal erst dann statt, wenn betroffene Personen Teil dieser Gruppe werden. Dies zeigte sich in den Interviews mit der Gewährspersonen 1 und 5. Als Beispiel ein Zitat aus dem Interview mit GP 1: *«Es war kein Problem, aber sie [die Lehrpersonen, Anm. der Verfassenden] mussten lernen, sich mit Themen auseinanderzusetzen und sensibilisiert damit umzugehen. Wenn wir zum Beispiel einen Film geschaut haben und ich als das kleine Negerlein dort sass, haben sie plötzlich gemerkt, was inhaltlich geschah, was sie vorher nicht begriffen hätten. Sie brauchten zuerst wie das persönliche Betroffensein von einem Kind, bis es ihnen überhaupt in den Sinn kam.»* (GP 1, Interview vom 17.05.2019, Zeile 520-526). Gesprächsperson 5 erwähnt, dass sie und ihr Team auch deshalb einen kritischen Umgang mit Rassismus pflegten, da die Tochter einer Mitarbeitenden bereits rassistische Erfahrungen machen müssen. Gerade wegen dieser negativen Erfahrungen seien die Mitarbeitenden besonders sensibilisierter im Umgang mit Kindern mit Migrationshintergrund. Weiter teilte sie auch mit, dass sie eine heterogene Kindergruppe hätten, dies in der Regel jedoch kein Problem sei beim Umgang der Kinder untereinander. Diese zwei Beispiele zeigen auf, dass auch der Umwelt eine bedeutsame Rolle bei der Sensibilisierung und im Umgang mit Kinderbüchern zukommt. Wie in der Theorie dargestellt wird, sind Medieninhalte sowie die Einstellungen des sozialen Umfeldes massgebend für die Vorurteilsbildung bei Kindern (siehe Kapitel 2.2).

Nebst der Sensibilisierung als Teil des Professionswissens spielen auch die Menschenrechte und der Berufskodex von AvenirSocial eine Rolle im Umgang mit möglichen Konflikten. So sind unter anderem die Sozialarbeitenden dazu aufgefordert, dem Grundsatz der Gleichbehandlung (Punkt 10.4 im Berufskodex) zu folgen. Dieser fordert die professionellen der Sozialen Arbeit auf, jeder Person die Menschenrechte zu gewähren. Wie im Einleitungskapitel unter dem Punkt der Berufsrelevanz erläutert wurde, ist nebst dem Berufskodex auch die Kinderrechtskonvention zu beachten. Diese fordert ebenfalls - wie auch der Berufskodex - die Wahrung der Menschenrechte oder der schweizerischen Gesetze, Schutz für alle Menschen, insbesondere Kinder, ohne Unterscheidung nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, der nationalen oder sozialen Herkunft oder dem sonstigen Status (Unicef, ohne Datum).

7.2 Ausblick

Im zweitletzten Kapitel dieser Arbeit widmen sich die Verfassenden dem Ausblick auf die Zukunft. Im Fokus stehen hierbei die Arbeit sowie deren mögliche Weiterführung. Wie praxisnah sind die möglichen Lösungsansätze und wie könnte diese Arbeit weiter ausgebaut respektive im Alltag der Sozialarbeitenden ausgeführt werden?

Mögliche Weiterführungen

Während der gesamten Arbeit stand die Thematik des Rassismus in Kinderbüchern im Fokus. Im Zusammenhang mit Kinderbüchern und Diskriminierung gibt es jedoch noch weitere Thematiken, welche einer näheren und eingehenderen Untersuchung bedürften.

Eine grosse, viel umfassende Thematik stellt die der Geschlechter dar. Wie ist da die Tonalität, die Sprache in Kinderbüchern? Wie werden Mädchen und Jungen dargestellt? Werden Frauen und Männer tatsächlich gleich behandelt? Oder wie sieht es aus mit den Stereotypen der beiden Geschlechter? Tragen Frauen eher pinke Kleidung, wer fährt eigentlich das Auto bei einem Familienausflug und welche Berufe üben Frauen und Männer in den Büchern aus? Zusätzlich zu diesen Fragen kann es auch sehr interessant sein, wie Kinder auf diese entsprechenden Rollenbilder reagieren.

Diese Arbeit wurde verfasst mit dem Fokus auf die frühe und mittlere Kindheit - was einer Bandbreite des Alters von gut 2 - 12 Jahren entspricht. Die Kurve von Raabe und Beelmann (vgl. Kapitel 2.2) zeigt klar auf, dass die Vorurteile im Jugendalter erneut ansteigen. Weiterführend zu dieser Arbeit besteht die Möglichkeit, sich mit der anschliessenden Jugendliteratur sowie deren diskriminierender Inhalte zu befassen oder sich ganz im Allgemeinen mit der Vorurteilsbildung /-abbau von Jugendlichen zu befassen.

Ebenfalls ist ein Wechsel zu einer noch nicht untersuchten Medienart möglich, wobei Altersgruppe und Thematik beibehalten werden könnten. Es kann untersucht werden, wie und in welchem Masse Diskriminierungen und rassistische Äusserungen oder Handlungen in Filmen, Hörbüchern, Zeitungen, Zeitschriften und so weiter auftreten. Ein weiteres Medium, welches die Kinder und Jugendliche viel benutzen sind auch die Lehrmittel. Wie wird hier die historische Vergangenheit thematisiert, welche Beschreibungen werden verwendet oder wie differenziert sind Lehrmittel im Allgemeinen? Je nach Umfang (zu untersuchende Themen, Alterskategorien, Medien) könnten diese oben genannten Punkte auch wiederum separat untersucht werden, entsprechend dem im Voraus gesetzten Fokus. Eine solche Aufteilung könnte nach Alter, Medienart, Gruppen, Diskriminierungen respektive rassistischen Aspekten erfolgen.

7.3 Persönliches Fazit

In diesem letzten Teil der Arbeit zieht das Verfassersteam ein abschliessendes, persönliches Fazit. Was haben die beiden Studierenden durch diese Arbeit gelernt und wie werden sie das Gelernte in ihren Berufsalltag mit einbeziehen? Um dem Fazit eine persönliche Note zu verleihen wird es bewusst in der wir-Form - aus Sicht der Studierenden – verfasst:

Ganz allgemein sind wir vom Interesse sowie den positiven Feedbacks aus unserem Umfeld überrascht. Mitkommilitoninnen und Mitkommilitonen, Menschen aus dem Bekanntenkreis und besonders die angefragten Gesprächspersonen zeigten ein grosses Interesse an der Thematik, was zu vielen interessanten Gesprächen und angeregten Diskussionen führte. Allein dadurch konnte schon ein kleiner Schritt in Richtung Sensibilisierung gemacht werden. Wir sind davon überzeugt, dass Einige nun das nächste Kinderbuch bewusster und aufmerksamer lesen oder schon beim Kauf eines Buches vermehrt auf dessen Inhalt achten. Uns persönlich wird es auf jeden Fall so ergehen. Wir haben einerseits Wissenslücken und Unwissen aufgedeckt, andererseits aber auch Personen und Organisationen gefunden, welche sich bewusst für vorurteilsfreie Kinderbücher einsetzen. So gibt es seit 2010 den *Baobab Verlag* in Basel, der sich ausschliesslich um die kulturelle Vielfalt in Kinderbüchern kümmert. Aber auch Privatpersonen und Institutionen sind sich des Problems bewusst und gehen es aktiv an. Leider haben wir auch erfahren müssen, dass bei Autorinnen und Autoren immer wieder die Wirtschaftlichkeit ein Kriterium bei der Erstellung eines Buches ist und so Rassismus und Diskriminierung zweitrangig werden. Auch ist Tatsache, dass Institutionen schlichtweg die zeitlichen Ressourcen nicht aufbringen können, um die Inhalte der Bücher entsprechend zu prüfen.

Weiter sind wir der Meinung, dass Bücher für Kinder ein immens wichtiges Medium sind, welches Fantasien weckt und Kinder eine eigene, traumhafte Welt erschaffen lässt. Die Lesefreudigkeit von Kindern sollte unbedingt unterstützt und gefördert werden, da nebst der Phantasie auch die Sprache gefördert wird. Kinder verbringen heutzutage vermehrt Zeit mit anderen Medien, sei dies mit dem Fernseher, einem Tablet oder dem Smartphone. Auch diese Medien sind nicht frei von rassistischen und diskriminierenden Inhalten und eine Begleitung oder allfällige Kontrolle kann nützlich und sinnvoll sein.

Die wohl grösste Erkenntnis haben wir im Umgang mit rassistischen und diskriminierenden Kinderbüchern gewonnen: Anfangs waren wir beide der klaren Meinung, dass Bücher mit nicht tolerierbarem Inhalt aussortiert werden sollten. Nach Fertigstellung dieser Arbeit teilen wir jedoch nun die Ansicht, dass Bücher mit kritischem Inhalt sehr wohl als Diskussionsgrundlage und somit für die Bildung der Kinder genutzt werden können. Dazu aber benötigen Sozialarbeitende, Eltern, Lehrpersonen und weitere erziehungsberechtigte Personen Zeit, Wissen und Geduld. Abschliessend können wir sagen, dass wir auf jeden Fall in Zukunft

sehr genau auf die Inhalte von Kinderbüchern achten, sei dies bei der Arbeit, in der Freizeit oder beim Aussuchen als Geschenke für Kinder.

Literatur

- Allport, Gordon W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Arbeitskreis für Jugendliteratur (2019). *Das kleine Gespenst*. Gefunden unter https://www.jugendliteratur.org/buch/das-kleine-gespenst-9783522110808/?page_id=1
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaft (Hrsg.) (ohne Datum). *DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Massa*. Gefunden unter <https://www.dwds.de/wb/Massa>
- Bundesamt für Statistik (2018). Bevölkerung nach Migrationsstatus. Gefunden unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/nach-migrationsstatuts.html>
- Bundesamt für Statistik (2019). *Zusammenleben in der Schweiz 2018*. Gefunden unter <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/zusammenleben-schweiz.assetdetail.7486432.html>
- Degner, Juliane, Meiser, Thorsten & Rothermund, Klaus (2009). Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile. In Andreas, Beelmann, Kai J., Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Dölling, Beate & Weber, Mathias (2018). *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Gesammelte Abenteuer*. Stuttgart: Thienemann.
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung (2016). Rassistische Diskriminierung in der Schweiz. Bericht der Fachstelle für Rassismusbekämpfung 2016. Bern
- Flick, Uwe (2004). *Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA-Studiengänge*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Greiner, Ulrich (2013). «Die kleine Hexenjagd.» *Die Zeit Online*. Gefunden unter <https://www.zeit.de/2013/04/Kinderbuch-Sprache-Politisch-Korrekt>
- Guggenberg, Allan (2018). «Es war einmal und ist noch immer: Kinderbücher transportieren veraltete Moral.» *Aargauer-Zeitung* Gefunden unter <https://www.aargauerzeitung.ch/kultur/es-war-einmal-und-ist-noch-immer-kinderbuecher-transportieren-veraltete-moral-132779719>
- Hächler, Bruno & Wolfermann, Iris (2010). *Ich bin wie ich bin*. Zürich: NordSüd.
- Heinemann, Kim Sarah (2012). Wodurch wird Vorurteilsentwicklung im Kindes- und Jugendalter beeinflusst? Dissertation. Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Hergé (2016). *Tim im Kongo*. Hamburg: Carlsen.
- Humanrights (2013). *Was ist Rassismus? - Definition*. Gefunden unter <https://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-themen/rassismus/begriff/>

- Husi, Gregor (2018). *Kurze Einführung in die Forschung*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Jana, Ines (2010). >Eskimo< In Adibeli, Nduka-Agwu & Antje, Lann Hornscheidt (Hrsg.), *Rassismus auf gut Deutsch. Ein kritisches Nachschlagewerk zu rassistischen Sprachhandlungen*. (S. 115-121). Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Knister & Rieger, Birgit (2003). *Hexe Lilli auf der Jagd nach dem verlorenen Schatz*. Würzburg: Arena.
- Koller, Christian (2009). *Rassismus*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Kracke, Bärbel (2014). Sozialmoralische Entwicklung. In Angela, Tillmann, Sandra, Fleischer, Kai-Uwe, Hugger (Hrsg.), *Handbuch Kinder und Medien*. Wiesbaden: Springer.
- Kray, Jutta & Schaefer, Sabine (2012). Mittlere und späte Kindheit (6-11 Jahre). In Wolfgang Schneider & Ulman Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 211-233).
- Lindgren, Astrid (2009). *Pippi Langstrumpf*. Hamburg: Friedrich Oetinger.
- Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Mätschke, Jens (2017). Rassismus in Kinderbüchern: Lerne, welchen Wert deine soziale Positionierung hat! In Karim, Fereidooni, Meral, El (Hrsg.), *Rassismuskritik und Widerstandsformen* (249 – 268). Wiesbaden: Springer.
- Memmi, Albert (1992). *Rassismus*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441-471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Metzger, Marius (2009). *Samplingverfahren in der qualitativen Sozialforschung*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Ottomeyer, Klaus (2012). Rassismus. In Anton, Pleinka (Hrsg.), *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung* (S. 169 - 204). Berlin/Boston: de Gruyter.
- Perrenoud, Marc (2007). *Historisches Lexikon der Schweiz. Kongo (Republik)*. Gefunden unter <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003449/2007-10-01/>
- Preussler, Otfried (2001). *Das kleine Gespenst*. Stuttgart – Wien: Thienemanns Verlag.
- Raabe, Tobias & Beelmann, Andreas (2009). Entwicklungspsychologische Grundlage. In Andreas, Beelmann, Kai J., Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Reisigl, Martin (2017). Sprachwissenschaftliche Diskriminierungsforschung. In Albert, Scherr, Aladin, El-Mafaalani, Gökçen Yüksel (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 81-100). Wiesbaden: Springer.

- Rommelspacher, Birgit (2002). *Anerkennung und Ausgrenzung*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Scherr, Albert (2016). *Diskriminierung. Wie Unterschiede und Benachteiligungen gesellschaftlich heggestellt werden*. Wiesbaden: Springer.
- Schmocker, Beat (ohne Datum). *Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit*. Gefunden unter <https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/Die-IFSW-Definition-und-ihre-Sicht-auf-die-Soziale-Arbeit-1.pdf>
- Schneider, Wolfgang & Hasselhorn, Marcus (2012). Frühe Kindheit (3-6 Jahre). In Wolfgang Schneider & Ulman Lindenberger (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 187-209). Weinheim/Basel: Beltz.
- Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (2019). *Vision und Mission*. Gefunden unter <https://www.sikjm.ch/ueber-uns/vision-und-mission/>
- Staub-Bernasconi, Silvia (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Auf dem Weg zur kritischen Professionalität*. Opladen/Toronto: Barbara Budrich.
- Stohner, Anu & Wilson, Henrike (2017). *Aklak, der kleine Eskimo. Ein Wal für alle Fälle*. München: chj Kinder- & Jugendbuchverlag.
- Suter, Lilian, Waller Gregor, Genner, Sarah, Oppliger, Sabine, Willemse, Isabel, et al. (2015). *MIKE – Medien, Interaktion, Kinder, Eltern. Ergebnisbericht zur MIKE-Studie 2015*. Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften.
- Unicef (ohne Datum). *Konvention über die Rechte des Kindes*. Gefunden unter https://www.unicef.ch/sites/default/files/2018-08/un-kinderrechtskonvention_de.pdf
- Von Albertini, Rudolf & Wirz, Albert (2008). *Historisches Lexikon der Schweiz. Kolonialismus*. Gefunden unter <https://hls-dhs-dss.ch/articles/026457/2008-10-28/>
- Wigger, Annegret (2010). Fachliche Professionalität, geringe politische Handlungskompetenz. *Sozial Aktuell*, 7/8_Juli/August, 15-17.
- Zacharias Wolfgang (2017). Medien (Medienbildung, Medienpädagogik, Medienkompetenz) In Dieter, Kreft & Ingrid, Mielenz (Hrsg.), *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (S. 645-651). Weinheim/Basel: Beltz.
- Zick, Andrea, Küpper, Beate & Heitmeyer Wilhelm (2012). Vorurteile als Element Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit – eine Sichtung der Vorurteilsforschung und ein theoretischer Entwurf. In Anton, Pelinka (Hrsg.), *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*. (S. 287-316). Berlin/Boston: de Gruyter.

Anhang

1. Interviewleitfaden

Name _____ Datum _____

Begrüßung

Danke, dass Sie sich die Zeit für das Interview genommen haben. Für uns ist das Ziel dieses Gespräches, mehr über Ihre Erfahrungen und Arbeitsweise zu erfahren, wie der Umgang bei Ihnen mit rassistischen und somit diskriminierenden Kinderbüchern ist.

Das Gespräch wird rund 45 Minuten dauern. Wenn es für Sie in Ordnung ist, würden wir das Gespräch gerne aufzeichnen. Die Aufzeichnung wird nach der Fertigstellung der Arbeit gelöscht und nicht aufbewahrt.

Es wird transkribiert evtl. anonymisiert → Einverständniserklärung

Einverständniserklärung, dass dieses Gespräch aufgezeichnet werden darf und die erhaltenen Informationen zu Forschungszwecken benutzt werden können.

Unterschrift Interviewpartnerin/Interviewpartner: _____

Fokus des Gesprächs

Einstiegsfrage:

- Was verstehen Sie unter rassismussfreien Kinderbüchern?
- Haben Sie bereits ein Wissen über die Arbeit mit Kinderbüchern in der Sozialen Arbeit?
- Wie arbeiten Sie mit Adressatinnen und Adressaten mit diesen Kinderbüchern?
- Welchen Stellenwert haben die Kinderbücher in Ihrer Arbeit?
Welchen Stellenwert würden Sie rassismussfreien Kinderbüchern geben in ihrer Arbeit?
- Haben Sie Erfahrungen mit der Thematik: diskriminierende und rassistische Kinderbücher?

Hauptteil:

Kinder/Betroffene

- Was empfinden Sie als wichtig in Ihrer Arbeit mit rassismussfreien Kinderbüchern?
- Inwiefern spielt es für Sie eine Rolle, welche Bücher Sie in ihrer Arbeit besitzen oder den Adressatinnen und Adressaten zur Verfügung stellen?
- Inwiefern spielt es eine Rolle, wenn die Kinder direkt betroffen sind vom Inhalt dieser Kinderbücher?

Soziale Arbeit / Institutionen

- Inwiefern können durch das Thematisieren die direkt/indirekt Betroffenen unterstützt und die Sozialarbeitende in ihren Ressourcen gestärkt werden?
- Potentiale und Grenzen in der Arbeit mit diskriminierenden und rassistischen Kinderbüchern?
- Sehen Sie Grenzen in der Arbeit mit solchen Kinderbüchern? Wenn ja, wo?
- Wie sollte man sich Ihrer Meinung nach verhalten, als SA oder Institution gegenüber den Kinderbüchern oder den betroffenen Adressatinnen und Adressaten?
- Braucht es spezifisches Wissen über dieses Thema oder eine gewisse Sensibilisierung?
- Was denken Sie über eine übergeordnete Plattform/Triage, um den Umgang mit solchen Kinderbüchern zu stärken?

Schlussbemerkung

Gibt es noch etwas, was Sie gerne sagen möchten und Sie bis jetzt noch nicht die Möglichkeit dazu hatten? Etwas, das Ihnen noch wichtig ist und ich nicht gefragt habe?

Notiz: Die Arbeit kann Ihnen als PDF Datei zugestellt werden, jedoch können wir aus zeitlichen Gründen nicht sagen, wann dies genau der Fall sein wird. (August/September 2019)

Wir bedanken uns, dass Sie sich Zeit genommen haben!